

Die „Volkswacht“  
erschint wöchentlich 4 Mal  
und ist durch die  
Expedition, Riga Brauenerstr. 4/5,  
und durch Subskription zu beziehen.  
Preis vierteljährlich RM. 2.50,  
pro Woche 20 Pf.  
Durch die Post bezogen RM. 2.50,  
frei ins Haus RM. 2.92,  
wo keine Post am Orte RM. 2.84.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“  
erschint wöchentlich 4 Mal  
und ist durch die  
Expedition, Riga Brauenerstr. 4/5,  
und durch Subskription zu beziehen.  
Preis vierteljährlich RM. 2.50,  
pro Woche 20 Pf.  
Durch die Post bezogen RM. 2.50,  
frei ins Haus RM. 2.92,  
wo keine Post am Orte RM. 2.84.

Telephon  
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 94.

Mittwoch, den 22. April 1908.

19. Jahrgang.

## Die Landtagswahlen in Oberschlesien.

Allmählich gewinnen die Dinge im Industriebezirk wie im übrigen Oberschlesien Form und Gestalt. Das vielbesprochene Kompromiß zwischen Polen und Zentrum ist zur Tatsache geworden. Es hat nicht geringe Kämpfe sowohl im Polenlager wie im Zentrum gekostet, ehe das Resultat, die Versöhnung der feindlichen Brüder, heraus war. Bei den Polen widerstrebt die radikalere Richtung, die insbesondere in Korsantys ihren Führer sieht. Ihre Gründe sind durchaus stichhaltig. W. von Rom ist, stirbt daran. W. hat seine ganze Kraft darauf verwandt, dem polnischen Volke in Oberschlesien die Unzuverlässigkeit, die Verräterei, die Volksfeindlichkeit des Zentrums zu beweisen. Die Mühe lohnte sich, es gelang den Polen, sich politisch selbständig zu machen und dem Zentrum eine Reihe Reichstagsmandate abzuschmeißen. Jetzt mit dieser Zentrumsparlei wieder gut Freund werden, es zum Bundesgenossen machen, seine Kandidaten wählen, das ist ein gefährliches Spiel. Es kann, ja es muß sogar im weiteren Verlaufe der Entwicklung viele Tausende polnischer Parteigänger in das Lager der Sozialdemokratie treiben. Darüber ist sich auch Korsantys ganz klar. Aber er konnte dem Streben des rechten Polensügel, den einflussreichen „Katholik“-Leuten, deren Herzen immer beim Zentrum sein werden, nicht widerstehen. Die Anforderungen der Politik des Tages ließen ein solches Bündnis sehr vorteilhaft erscheinen, die gegenwärtige Oppositionsstellung des Zentrums zu den herrschenden Kreisen brachte es den oppositionellen Polen wieder näher. Auch Korsantys persönliche Verhältnisse dürften seinen Widerstand geschwächt haben. Sein vor dem Zusammenbruch stehendes Zeitungsgeschäft wurde „saniert“, allerdings auf Kosten von Korsantys Selbstständigkeit, durch Umwandlung des Geschäfts in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Für den Augenblick wird das Kompromiß zwischen Polen und Zentrum zweifellos beiden Parteien in Oberschlesien Vorteile, das heißt Landtagsmandate, bringen. Das Zentrum tritt den Polen drei oder vier Mandate ab, die ihm selbst, zum Teil wenigstens, nichts kosten, weil sie gegenwärtig, wie zum Beispiel in Pleß-Mybnitz, nicht dem Zentrum, sondern den Sakatisten gehören, bei einem Zusammenschluß der beiden Parteien diesen Sakatisten aber sicher verloren gehen werden. Nicht anders dort, wo die Polen die Zentrumskandidaten unterstützen, wie im Industriebezirk. Auch hier werden die gegenwärtigen sakatistischen Mandatnehmer wahrscheinlich die Leidtragenden sein, wenigstens in zwei von den drei Wahlkreisen. Das erklärt denn auch vollkommen den Ärger der Nationalliberalen wie Freisinnigen über den Zusammenschluß von

Polen und Zentrum. Man spottet und entrüstet sich zur Abwechslung heftig moralisch über die „Charakterlosen“ Polen, die trotz ihrer bisherigen Feindschaft gegen das Zentrum jetzt mit diesem an einem Strick ziehen. In Wirklichkeit ist die Furcht vor Mandatverlusten die Ursache dieser Wut und Entrüstung.

Den Sakatisten, das heißt also den konservativ-nationalliberalen Montanindustriellen, der sogenannten „Sünnenpartei“, ist dazu eine neue Schwierigkeit damit erwachsen, daß die Freisinnigen im Industriebezirk sich einbilden, sie müßten eins der drei Mandate des Bezirks bekommen. Bei den letzten Reichstagswahlen behauptete das Organ der Freisinnigen, das „Oberschlesische Tageblatt“, dreist, es sei den Freisinnigen für die Unterstützung des Oberbataillions Dr. Pohl ein Landtagsmandat ganz sicher versprochen. Daß das Schwindel war, wußte man längst, es ist dieser Tage aber aller Welt offenbar geworden, als ein Freisinnführer, Justizrat Pohl-Gleiwitz, in einer öffentlichen freisinnigen Versammlung erklärte, wenn die Sünnenpartei bei der Wahl bleibe, alle drei Mandate für sich zu beanspruchen, die freisinnigen Wahlmänner am 16. Juni alleamt zu Hause bleiben würden. „Ohne uns ist nichts zu machen, und als Quantität nebligeable (nicht zu beachtende „Größe“) lassen wir uns nicht behandeln. Mit der hochmütigen Art, wie diese Herren die Wahlen zu machen suchen, haben sie sich in die Nesseln gefetzt. So rebete Herr Pohl, unter „stürmischem Beifall“ seiner freisinnigen Freunde. Und um der bösen Sünnenpartei einen rechten Begriff von der Festigkeit und der Größe des ober-schlesischen Freisinn zu beibringen, arrangierte man in Kattowitz einen „freisinnigen Parteitag“ mit etwa hundert „Delegierten“, auf dem besonders die Vertreter der „freisinnigen Arbeiterbataillone Oberschlesiens“, von denen sonst niemand etwas weiß, sehr radikal auftreten mußten.

Die Sünnenpartei aber kennt ihre Pappenheimer. Sie wird höchst wahrscheinlich die Freisinnigen zunächst zeigen lassen, wie viel sie denn geben können. Das heißt wie viel Wahlmänner sie aus eigener Kraft aufbringen. Ist ohne diese Wahlmänner nichts zu machen, braucht man sie insbesondere in den anderen beiden Landtagswahlkreisen des Industriebezirks, um gegen das Zentrum zu stehen, dann läßt sich ja immer noch über das Geschäft reden. Wie viele freisinnige Wahlmänner überhaupt fest bleiben würden, wenn die Herren des Industriebezirks sie ernstlich unter das Joch der Sünnenpartei zu zwingen suchen werden, kann man freilich nicht genau sagen, viele aber werden es gewiß nicht sein. Wird doch die Zahl der freisinnigen Wahlmänner insgesamt viel geringer sein, wie die Freisinnigen selbst glauben. Das freisinnige „Oberschlesische Tageblatt“ warf freilich dieser Tage schon eine Angel aus nach der Unterstützung des Freisinn durch die ober-schlesischen Sozialdemokraten. Wichtig ist, heißt es im genannten Blatte, daß da, wo die Sozialdemokratie das Jünglein an der Waage bildet, sie bei Stichwahlen

den Ausschlag gibt zu Gunsten der weiter links stehenden Kandidaten. Man darf gespannt sein, was die Sozialdemokraten in Kattowitz, unter Führung des Herrn Bruhns, tun werden.“ Darüber werden die Herren nicht lange im Zweifel bleiben können. Gewiß werden die Sozialdemokraten in Kattowitz, Königshütte und Beuthen nicht für den Zentrumsmann stimmen. Aber nicht um ein Quentchen größer ist ihre Neigung für den freisinnigen Kandidaten, als welcher der Reichstagsabgeordnete Doormann präsentiert wird. Daß Herr Doormann irgendeine größere Garantie wie der Zentrumskandidat für die Gewinnung eines gerechten Wahlrechts zum Landtage bietet, wird nach dem schmählichen Verhalten seiner Partei gegenüber Bülow's Erklärung am 10. Januar niemand mehr behaupten können. Aber welcher ober-schlesische Sozialdemokrat, polnischer wie deutscher, wird noch dem Manne seine Stimme geben wollen, der, wie Herr Doormann, dem schmählichen Sprachen-Paragrafen zur Annahme verhalf und damit einen sehr großen Teil auch des ober-schlesischen arbeitenden Volkes unter ein empörend ungerechtes Ausnahmengesetz stellte?

Damit kommen wir zur Stellung der ober-schlesischen Sozialdemokratie im gegenwärtigen Landtagswahlkampf überhaupt. Mit ihrem von beiden Parteiorganisationen, der polnischen wie der deutschen, gefakten Beschluß der unbedingten Nichtbeteiligung an den Wahlen, wie der bestimmten Ablehnung der Unterstützung bürgerlicher Parteien, auch der Freisinnigen, steht sie wahrscheinlich allein in der Partei. Ueberall hat man die frühere Abneigung gegen die Wahlbeteiligung überwunden und geht mit Feuereifer in den Kampf. Aber es sind ja nicht die Gründe, die früher für die Nichtbeteiligung geltend gemacht wurden, es sind die ganz besonderen Verhältnisse dieses in mancher Beziehung sich von anderen Industriegebieten durchaus unterscheidenden Bezirks, die zu diesem abweichenden Beschluß geführt haben. Die sakatistischen Grubenherren werden angesichts der großen Gefahr, den Bezirk mit seinen drei Mandaten an das von den Polen unterstützte Zentrum wieder zu verlieren, ihre gewaltige wirtschaftliche Uebermacht in brutaler Weise gegenüber ihren Werksbeamten z. B. zu Wahlmännern zu wählen und zahlreiche Nachregelungen, viel schlimmer, wie 1905, wo es schon arg genug war, werden folgen, wenn der Wille der Ullgewaltigen nicht erfüllt wird. Unter diesen Umständen würde die Zahl der bei den Urwahlen abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen sehr klein sein und in gar keinem Verhältnis zu den Opfern und den Schäden stehen, die den politischen wie gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter zugefügt werden würden. Die Ablehnung selbständiger Beteiligung wird unter den gegenwärtig noch in Oberschlesien herrschenden Verhältnissen geradezu zur Pflicht der Parteiorganisation.

Die Frage, ob denn nicht die sozialdemokratischen Stimmen unter diesen Umständen gleich einer links stehen-

## Just.

Roman von Alphonse Daudet.  
Einzig autorisierte Uebersetzung.

115] (Nachdruck verboten.)  
„Danke sehr, ich habe es satt, ihn herauszuputzen. . . . Und der Oberhof, den Du ihm, ohne es mir zu sagen, zur Hochzeit hast machen lassen - warum hat er ihn verkauft?“  
Darauf gab es keine Erwiderung. Trotzdem machten die trefflichen Leute noch eine Anstrengung und kauften Ribarot eine Arbeiterbluse, ein „Schlampchen“. Eines schönen Morgens ging er mit frischgewaschenem Kneuzug und einer von Frau Belljar angefertigten Kravattenkrawatte von dannen und ließ sich acht Tage lang nicht sehen, nach deren Verlauf man ihn schlafend in seiner Nische wiederfand. Er war seiner metzen Kleider beraubt und hatte aus dem Unfall nichts gerettet als seinen Hammer und den ewigen Lederhutz. Nach mehreren derartigen Streichen wartete man nur auf eine Gelegenheit, um sich dieses Einbringlings zu entledigen, welcher, statt eine Erleichterung für den Gausstand zu sein, nur eine sehr schwere Bürde wurde. Das mußte selbst Belljar zugeben, und oft genug bellagte er sich über Ribarot bei seinem Freunde Nac, der besser als jeder andere seinen Nummer begriff, da auch er sich einen erschrecklich unbehaglichen Kameraden zugefellt hatte, aber einen Kameraden über den er sich nicht beklagen konnte. Dazu liebte er ihn zu sehr! . . .

## VII.

### Ja langweilt sich.

Der erste Besuch, den Frau von Baranch in Etivolles machte, verursachte Jac viel Freude und große Unruhe. Er war stolz auf seine wiedereroberte Mutter, aber er kannte sie als so nährlich, so geschwätzig, so unüberlegt in Betrugungen und Einfällen. Er fürchtete Cäcilien's Urteilskraft, jene unermüdete Einsicht, jene schnellen und strengen Urtheile, welche in jungen Gemüthern selbst über unbekannt Dinge aufblühen. Die ersten Augenblicke des Zusammenstehens beruhigten ihn ein wenig. Abgesehen von dem emphatischen Ton, mit welchem Ja bei der Umarmung Cäcilien's „meine Tochter“ nannte, verließ alles in befriedigender Weise; aber als Frau von Baranch unter dem Einfluß eines guten Schiffs ihre erste Miene abgelegt hatte, um wieder jenes leichte Schwärzen eines Mädchens anzunehmen, welches lacht, um ihre Zähne zu zeigen, als sie wieder ihre albernem Gesichtern abzugeben begann, da schloß sich Jac wieder von seinen früheren Besorgnissen befangen. Gerade die Freude, die Erregung verfehlten sie in ihre Abenteuerlaune, und sie hielt ihre Zuhörer unter dem

Wann einer beständigen Ueberraschung. Man sprach von den Verwandten, die Herr Ribarot in den Pyrenäen hatte.  
„Ah, ja, die Pyrenäen“, seufzte sie. „Garnat, die Wasserfälle, das Eismeer. . . Ich habe die Reise vor fünfzehn Jahren gemacht, mit einem Freunde meiner Familie, dem Herzog von Castares, einem Spanier; ja, dem Bruder des Generals. . . . Welch' großer Mann, wenn ich daran denke. . . . Er hat mich wohl zwanzig Mal beinahe das Genick brechen lassen. Stellen Sie sich vor, daß wir in Daumont mit vier Pferden immer in aetrem Galopp fuhrten und den Wagen voll Champanner! Uebrigens war er ein vollenbetes Original, dieser kleine Herzog. . . . Ich hatte seine Bekanntschaft in Biarritz auf so amüsante Weise gemacht!“  
Cäcilie hatte darauf geäußert, daß sie das Meer sehr liebe.  
„Ah, meine liebe Kleine, wenn Sie es gesehen hätten, wie ich es gesehen habe, bei Palma, in einer hübschen Nacht. Ich war im Salon des Steamers mit dem Kapitän, einem plumper Menschen, der mich zwingen wollte, Rum zu trinken. Aber ich wollte nicht. Da wird dieser Glende ganz nährlich vor Joren, öffnet das Fenster des Hintersteiles, saßt mich so ins Genick, denn er war ein sehr starker Mann, und hält mich vornübergebeugt über das Wasser, trotz Regen, Wind und Hitze. Das war entsetzlich.“  
Jac versuchte wohl, diese gefährlichen Erzählungen in zwei Teile zu schneiden, aber sie fingen immer wieder an einem Ende von neuem an, nicht unähnlich jenen Reptilien, von denen jedes Stück voller Leben bleibt und trotz der Verstümmelungen zuckt. Cäcilie behandelte die Mutter ihres Freundes nicht minder mit einer zärtlichen Hochachtung und schloß sich nur durch Jac's Anblick ein wenig beunruhigt, der diesen Morgen ganz vertieft war. Was hatte der Unglückliche nur, als er bei Beginn der Lektion das junge Mädchen zu seiner Mutter sagen hörte: „Wenn wir nach dem Garten hingeraten?“ Nichts war natürlicher; aber der Gedanke, daß sie beide mit einander allein bleiben sollten, erfüllte ihn mit unlagbarem Schrecken. Mein Gott, was würde sie ihr noch erzählen? Während der Erklärungen des Doktors sah er sie neben einander durch die Allee des Obgartens wandeln, Cäcilie hierlich, hoch gewachsen, majestätisch in ihren Fellen, wie jede wahrhaft elegante Dame, und mit ihrem rosafarbenen Rocke den blühenden Thymian der Einfassung liebkosend. Ja majestätisch, noch schön, aber verblüffend in Schmutz und Mitteln. Gebürt mit einem Federhut, einem Ueberrest ihrer früheren Toiletten, hüpfte sie umher, spielte die Jugendliche und hielt dann plötzlich inne, um eine große Geste auszuführen, welcher ihr aufgeregter Sonnenstrahl nachfolgte. Sie sprach allein, das war ersichtlich, und mitten im Zubören erhob Cäcilie von Zeit zu Zeit ihr hübsches Gesicht nach dem Fenster, wo ihr der Bodenloß des Schülers und die weiße Mähne des Lehrers zu einander so

Zum ersten Male fand Jac, daß die Lektion sehr lange dauerte; und er war nicht eher zufrieden, als bis er die Waldwege durchschritten konnte, während sich seine Braut leise auf seinen Arm stützte. Aber heute trübte die Gegenwart seiner Mutter diesen erquicklichen Einbruch. Ja verstand nichts von der Liebe, betrachtete sie lächerlich sentimental, oder, wenn nicht, unter der Form einer Parodie zu Mieren. Sie zeigte dem Doktor die Liebenden und stieß dabei manch' ruchloses Lächeln, manch' „Hum! Hum!“ aus, oder sie stützte sich wohl auf seinen Arm und bekundete durch tiefe, orgelartige Seufzer ein: „Ach, Doktor, wie schön ist die Jugend!“ Am schlußlichen aber waren die Bedenlichkeiten, welche ihr plötzlich betrafen der Schicksalsrückfichten einfallen; sie rief die jungen Leute zurück, und fand, daß sie sich zu weit entfernten. „Ander, geht nicht so weit, . . . damit man Euch sieht!“ Und sie machte seltsam bezeichnende Augen.  
Zwei oder drei Mal bemerkte Jac eine Grimasse des guten Doktors. Sie konnte ihn erschauern, trotz alledem war der Wald so schön, Cäcilie so ganz Artigkeit, und ihre wechselseitig ausgesprochenen Worte bewirkten sich so hübsch mit dem Gimmern der Bienen, dem Gesurre der um die Eichenwipfel schwirrenden Fliegen und dem Gezwitscher der Aester und Quellen im Laube, daß der arme Herrsch' allmählich seinen schrecklichen Kameraden vergaß. Doch in Jhos Weisheit blieb man nicht lange ruhig; man mußte immer auf ein Vorkommen gefaßt sein. Die Spaziergänger bemerkten einen Augenblick bei dem Waldhüter. Beim Anblick ihrer früheren Madame vertheidigte sich Mutter Archambault in alle möglichen Subortommenheiten und Komplimente, ohne nach dem Herrn zu fragen, da ihr schlichter Bauernterstand ihr sagte, daß sie von ihm nicht reden dürfe. Aber der Anblick dieser guten Kreatur, die so lange an ihrem gemeinsamen Leben Teil genommen wurde verbanntsvoll für die ehemalige Frau d'Argenton. Ohne das Verbot, welches Mutter Archambault erteilt in dem Saale auftrug, zu berühren, fand sie plötzlich auf, ging schnell hinaus, schloß ganz allein den Weg nach dem Eichenbüschen ein und wanderte mit so hastigen Schritten, als ob jemand sie rief. Sie wollte „Parva Domus“ wiedersehen.  
Das Lärmen des Hauses war mehr als je mit wildem Wein und Ebbre bewachsen, welche es vom Fundament bis zur Spitze verschlossen und verherren. Girsch mußte nicht ha sein, denn alle Falousten waren geschlossen, und das Schwärzen schwebte über dem Garten, wo die Freitreppe ohne die gewöhnliche Spur eines Durchganges sich beugte. Da hielt einen Augenblick inne und lauschte. . . . alles, was ihr tiefes Innere und doch so bereiten Steine erzählten; dann drach sie einen Blick der Waldruhe, welche über die Mauer hinweg Phrybren keiner welcher Sterne war, und atmete mit geschlossenen Augen und auf der Schwelkenhufe stehend, ihren Duft tief ein.

Den bürgerlichen Partei zugeführt und damit indirekt einer Wahlreform nutzbar gemacht werden könnten, erblickt sich wohl durch das den gegenüber den oberchristlichen Freisinnigen Gesagte. Es gibt nach dem Verhalten des Freisinnigen zum Reichs-Vereinsgesetz für den Arbeiter, ehrerbietige oberchristliche Arbeiter keine umstehende Partei mehr, außer der sozialdemokratischen. Und deutsche Arbeiter Oberchristens mühten sich vor ihren polnischen Brüdern schämen, wenn sie eine Partei unterstützen wollten, die diesen polnischen Klassenverhältnissen das Recht auf ihre Muttersprache, die ihnen wichtigsten politischen Rechte schändlich verkirzt hat!

### Politische Uebersicht.

**Nationalliberale Landwehr.** Etwas reichlich spät, aber doch immer noch im 20. Jahrhundert, bestimmt sich die Nationalliberale Partei darauf, daß es außer der Dreiklassen auch einige andere Dinge in der Welt gibt, die von einer politischen Partei nicht übergangen werden dürfen. In Magdeburg soll am 25. und 26. April ein preussischer Parteitag tagen, auf den bekanntlich die Stellung der Nationalliberalen in der Wahlrechtsfrage behandelt und festgelegt werden soll. In unserer Parteipresse ist bereits der Entwurf einer Wahlrechts-Resolution abgedruckt worden, den der Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei diesem preussischen Parteitag unterbreitet hat.

Die Wahlrechts-Resolution sieht das Pluralrecht als geeigneten Ersatz für das Dreiklassen-System an, schwingt sich aber doch zur Forderung der direkten und der geheimen Wahl auf. Besonders die letzte Forderung hat einiges Aufsehen erregt, da es ja bekannt ist, daß die entscheidendsten Wähler der geheimen Wahl gerade unter den industriellen Geldgebern der Nationalliberalen Partei zu finden sind. Die Magdeburger Zeitung, eines der ältesten Organe der Nationalliberalen, hat den wahren Zweck dieser Bestimmung allerdings bald nach der Veröffentlichung der Resolution verraten: Das Wortchen „geheim“ soll das Kompensationsmittel werden, um schließlich die Gegner der nationalliberalen Wahlreform zu lockern. Vor den Wählern will also die Nationalliberale Partei unentwegt an der Forderung des geheimen Wahlrechts festhalten, um bei einem zukünftigen Wahlrechtshandel gerade das „geheim“ über Bord zu werfen, wenn es gilt, Bestimmungen zu ergattern, die die Arbeiterschaft auch so zu entzweien wissen, während die Nationalliberale Partei „das Gesicht gewahrt“ hat.

Möchte man der „Magdeburger Zeitung“ auf dem Parteitag den Kopf waschen, weil sie ein Partei-geheimnis so ungeschickt ausplauderte. Draußen im Lande aber soll man sich durch die Wahlrechts-Resolution des Zentralvorstandes der Nationalliberalen nicht irre machen lassen: Das geheime Wahlrecht ist den Schifferleuten ein Grenz und nur bestimmt, freisinnige Gimpel zu fangen.

Möchte man sich der erwähnte preussische Parteitag auch mit der Frauenbewegung zu befassen haben. Denn nach rund 40jährigem Bestehen der Partei laucht angeichts des neuen Vereinsgesetzes und der bevorstehenden Wahlen auch in nationalliberalen Kreisen ein schwacher Erkenntnisstimmer davon auf, daß es ja etwas wie eine Frauenfrage gebe. In der „Magdeburger Zeitung“ wird deshalb allen Ernstes gefordert, daß die Partei „prinzipiell zur Frauenbewegung Stellung nehmen“ soll. „Je rechtzeitig und entschledener wir hier die Führung übernehmen, umso mehr werden wir in der Lage sein, mitbestimmend die Bahnen der Frauenbewegung festlegen zu können.“

Nichts kennzeichnet mehr den „bürgerlichen Landsturm“ der Nationalliberalen, daß sie als „Kultur-Partei“ jetzt schon (!!) Stellung nehmen will zu einer Frage, die für andere Parteien, insbesondere aber für die Sozialdemokratie, längst spruchreif geworden ist. Die wirtschaftliche Entwicklung, die die Frauenarbeit und damit die Frauenfrage und -bewegung auf, hat nicht gewartet, bis die nationalliberale Landwehr sich ihrer zu erinnern für gut befindet. Die Wahlrechtsbewegung, die eine wirtschaftliche Notwendigkeit geworden, wird nicht auf die nationalliberalen Auhändler watten wollen.

**Christen unter sich.** Die Christlichen, die sonst die Spalten ihrer Blätter mit Fällen von „sozialdemokratischem Terrorismus“ füllten, vergnügen sich neuerdings zur Abwechslung damit, daß sie jetzt die Anklagen wegen Terrorismus gegen die katholischen Fachvereine richten. In den christlichen Gewerkschaftsblättern kann man wöchentlich ganze Listen solcher Schandthaten lesen, die den katholischen Fachvereinen zur Last gelegt werden, und umgekehrt bringt der „Arbeiter“, das Blatt der Berliner Richtung, ebenso oft einen lustigen Blickensprung christlicher Gewerkschaften gegen die katholischen Fachvereine. So ist im „Fachsblatt“ des christlichen Metallarbeiterverbandes zu lesen:

In Rüssel (Dänemark) fand kürzlich eine christliche Gewerkschaftsversammlung statt. An der Diskussion beteiligte sich auch der Vorsitzende der katholischen Fachabteilung, darunter auch ein (1) Mitglied. Die Versammlung scheint aber dem Herrn nicht gut bekommen zu sein, denn nach Schluß der Versammlung holte er aus dem Vortage seine „göttlichen Waffen“, bestehend in einem mit Blei ausgefüllten Eisenhammer, und schlug den (2) Mitgliedern (Eisenschläger) herab, um den bösen christlichen Berliner Fachabteilungsleiter zu bezwingen. Einem unbeteiligten gelang es mit Hilfe des Mannes der beschlagene Hammer abzunehmen. Als daraufhin Anzeichen wurde sie dem Bürgermeister übergeben.

Wie verhält sich so etwas mit der von den Berlinern gepredigten Lüge von der Demut? — fragt das christliche Gewerkschaftsblatt? Die Berliner Katholiken rächen sich für derartige Verhöhnungen, indem sie den christlichen Gewerkschaften ähnliche oder noch schlimmere Dinge nachsagen. So berichtet der „Arbeiter“ von einem Zahlhellenheit des christlichen Bergarbeiterverbandes im Saar-

„Dort haben die „Christlichen“ bis zwei Uhr Nachts gefeiert. Da auf einmal entstand eine gewaltige Kellerei. Tisch und Stühle mußten als Tisch- und Stuhlwaffen dienen, und alles, was nicht zerbrach und zerquetscht wurde, wurde zertrümmert und zertrümmert. Die Polizei hatte große Mühe, die Kämpfenden auseinander zu bringen. Der Wirt forderte 450 Mark Schadenersatz.“

„So machen es die „Christlichen“, wenn sie unter sich sind, wehe aber erst ihren Gegnern“ — fügt das Blatt der Berliner dem Bericht hinzu. Wir wollen uns diese Kennzeichnung der christlichen Brüder merken, wenn sie wieder einmal über „sozialdemokratischen Terrorismus“ zetern.

**Wie gelogen wird.** In der bürgerlichen Presse befindet sich folgende Notiz:

Offenbach a. M., 14. April. Sozialdemokratische Miswirtschaft. Wie gemeldet wird, steht die Unterschlagungsaffäre der sozialdemokratischen Stadtverwaltung in Offenbach immer weitere Kreise. Nämlich ist gegen vier weitere Stadtbeamte Untersuchung wegen Veruntreuung von Stadtgeldern eingeleitet worden. Eine zweite Verhaftung ist gestern erfolgt.

Eine unverkennbare Eigenart ist selbst in der bürgerlichen Presse nur selten zu finden! Ende Februar konnte die sozialdemokratische Presse mit einer gewissen Genußnahme melden, daß einer Anzahl von „nationalen“ Staatsbeamten, die bei den letzten Stadtverordnetenwahlen am lautesten gegen die „sozialdemokratische Miswirtschaft“ gelobt und die Offenbacher bürgerliche Presse mit „Material“ versorgt hatten, ganz ungeheuerliche Unterschlagungen nachgewiesen wurden. Es handelte sich in der Hauptsache um Mitglieder der Familie Grebe, die seit dem 17. Jahrhundert Kassenbeamte für die Gemeinde stellen und in der viele Nemter erblich sind. Die Unterschlagungen begannen bereits vor sechzehn Jahren, wo also noch nicht entfernt an eine „sozialdemokratische Verwaltung“ zu denken war, hatten bei dem Rentanten Grebe eine Höhe von 50.000 Mark, bei seinem Sohne, der Oberbuchhalter war, von etwa 3000 Mark erreicht; bei einem anderen Sohne fehlten 1900 M. in der Kasse. Auch andere honorierte Kreise waren in den Skandal verwickelt — jetzt kommt die bürgerliche Presse fromm und froh daher und legt uns die Schwindelereien aufs Konto.

Die Herren im Saule der Nationalliberalen. Die Nachricht, daß die obermalige verordnete „Nationalzeitung“, das Berliner Organ der Nationalliberalen mit der „Folk“ verschmolzen werden solle, ist zwar demontiert worden, wird aber von der „Folk“ in etwas veränderter Form aufrecht erhalten. Beide Blätter haben durch eine Art Parteizusammenkunft mit einander verbunden werden, doch soll angeblich der politische Teil der Blätter von der „Folk“ unabhängig bleiben, während Politik, Sport, Handel usw. beiden gemeinsam sein soll. Die geschäftliche Leitung des Ganzen übernimmt der Oberbureau der „Folk“, Herr Kronshelm, seine erste Tat war die Kündigung sämtlicher Redakteure und Mitarbeiter der „Nationalzeitung“. Nach vorläufigen Logen rühmten sich die Nationalliberalen des Erfolges, den sie auf das Berliner nationalliberale Organ genommen hätten. Jetzt gelangt auch die wichtige Position in die Hände der sozialdemokratischen Arbeiterabteilung, die es ja auch erzwang hat, ihren Angehörigen Leids in der Berliner als Parteipostulaten zu präferieren. Angesichts dieser Tatsache kann es nur weiterkommen, wenn ein Journalist jetzt in der „Nationalzeitung“ mitarbeiten will, daß seine Freunde in Kasse vor den alten Geldgebern zu Kränze gekrochen seien, und bebauet, die Nationalliberalen seien ja Anhänger des gleichen Wahlrechts, aber nur nicht für den „gegenwärtigen Augenblick“, für den sie sich mit dem „Erreichbaren“ begnügen wollen. Den Herren mit der bürgerlichen Presse ist in der nationalliberalen Partei alles „erreichbar“, für die anderen bleibt nur das „sich bemühen“.

Für Geistes- und Lehrer. Dem bayerischen Landtag ist ein neues Beamtengehalt angegangen, ferner eine Vorlage betreffend die Verbesserung der katholischen und protestantischen Schulstellen, wofür ein Mehr von 3.800.750 M. gefordert wird, und endlich eine Vorlage betreffend die Erhöhung des Einkommens der Volksschullehrer, für welchen Zweck der Mehrbedarf 4.450.000 Mark beträgt. Da die Zahl der Lehrer in Bayern doch mindestens 3 bis 4 Mal so groß ist als die der Geistlichen, bekommt also der Pfarrer eine vierfach so hohe Verbesserung.

Noch über den Engel. In Godesberg a. Rh. hielt am letzten Sonntag ein Priester sein erstes Mesopfer. Der Weg von seinem Elternhaus bis zur Kirche war mit Girlanden und Triumpfbogen geschmückt. Die Priester trugen zahlreiche umkränzte Sprüche, von denen einer, der wiederholt angebracht war, lautete:

Sei dir, der zum ersten Male  
Jesus opfert am Altar!  
Deines Amts, das selbst verpönt ist,  
Keinem aus der Engel Schar!

Man erhebt an dieser Ueberschweunglichkeit wieder einmal, bis zu welchem Grade die Menschenvergötterung innerhalb der katholischen Kirche getrieben wird. Ein junger Geistlicher, der in solcher Weise angeheimelt wird, muß sich mindestens so unschickbar vornehmen wie der Herrige Vater selbst! Dies eines Tages für die Schöpfung die Grundbedingung kommt, die ihnen zeigt, daß auch der heilige Mann von fünfzigem Fleisch ist.

Teilweise Zusammenlegung der Arbeiterversicherungs-zweige. Die das „Berl. Tgl.“ enthält, ist eine Vorlage zur Reform der Arbeiterversicherung im Reichslande des Innern in Ausarbeitung begriffen, die dem Reichstage demnächst zugehen soll. Es besteht die Absicht, eine Vereinigung der Versicherung in zwei Punkten zu schaffen: Erstens will man eine Gleichstellung des Reichslandes der Verbleibenden herbeiführen. Die landwirtschaftlichen Arbeiter, Diensthofen und Heimarbeitern müßten in die Krankenversicherung einbezogen werden, so daß schließlich alle Versicherungsleistungen gleichzeitig in den drei Versicherungszweigen vereinigt sind.

Ferner soll für alle Versicherungsarten eine einheitliche, behördliche Stelle geschaffen werden, an die sich sowohl das Publikum mit allen Anträgen in Versicherungsangelegenheiten wenden kann, und die auch das Zusammenarbeiten der verschiedenen Versicherungen gewährleistet.

Landtagskandidaturen. Für den Landtagswahlkreis Duisburg-Oberhausen wurde Genosse Jochemann und für den Landtagswahlkreis Mülheim-Ruhrort der Genosse Reichstagsabg. cand. Henrich aufgestellt.

Im siebenten Berliner Landtagswahlkreis hat eine Versammlung freisinniger Bezirksmänner beschlossen, den Wahlmann Herrn Stadtrat Dr. Max Weigert als liberalen Kandidaten vorzuschlagen.

### Ausland.

**Italienische Flottenkonzentration gegen die Türkei.**

Die italienische Regierung unterwirft die Oesterle durch eine besondere Maßregel. Sie rüft ihre Mittelmeerflotte in Ostos zusammen, mit der Absicht, drei Schiffsdivisionen zu einer Flottenkonzentration nach der Türkei zu entsenden. Eine ausführliche Note der „Agenzia Stefani“ faßt die Maßregel als durchaus notwendig dar, für den Frieden Europas ungefährlich zu sein. Italien hat die Errichtung eigener Postämter in Konstantinopel, Salonika, Scutari, Smyrna und Jerusalem verlangt. Derartige eigene Postämter besitzen mehrere europäische

Großstaaten in der Türkei; so Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich und England. Nun ist nicht schwer zu verstehen, daß die osmanische Regierung sich seit langem demüht, diese Einschränkung ihrer eigenen Verwaltung zu beseitigen. In einem Vertrage vom Jahre 1901 schlossen die Staaten Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich und England mit der Türkei ein Abkommen, worin sie sich verpflichteten, keine Postämter weiter zu begründen.

Und gerade jetzt verlangt Italien die Errichtung von fünf neuen Postämtern und beruft sich hierbei auf das Selbstbestimmungsrecht. Welche Staaten weichen seit Monaten gereizte Noten, zuerst hat die Türkei dem christlichen Kabinet zu verstehen gegeben, sie werde durch Willkür die Aktivierung der Postämter verweigern. Das nimmt nun Italien als Beleg für seine Ehre auf und es ist entschlossen, das Spiel des Stärkeren zu spielen. Die drei Schiffsdivisionen dürften nach französischem Muster irgend eine Insel im Ägäischen Meer besetzen und die Freigabe davon abhängig machen, ob die Türkei ihren Willen ändert.

Nach der Levante in voller Kriegsstärke abgehende italienische Geschwader hat bisher noch keine Festimmungen lautenden Erdrös erhalten und sind demnach alle Mätermeldungen über eine angeblich beschlossene Besetzung des Hafens von Mytilene mit Vorsicht aufzunehmen. Die italienische Regierung wird den Mächten eine Note zugehen lassen, in welcher die Aktion Italiens zur Wahrung ihrer berechtigten Interessen in der Türkei aufeinandergeleitet wird. Auf der Consulta erwartet man, daß die Antwort der Mächte auf diese Note die Türkei veranlassen wird, nicht weiter auf ihrer bisherigen ablehnenden Haltung zu bestehen.

Die „Le Temps“ aus Rom berichtet, werden möglicherweise auch andere Mächte, darunter speziell Frankreich, die italienische Flottenkonzentration in den türkischen Gewässern unterhalten.

**Perfisch-russische Grenzverhältnisse.** Laut amtlichen Meldungen aus Tiflis war die an den Unruhen an der russisch-perfischen Grenze beteiligte Bande fünfhundert Mann stark. Der Organisator der Räuberbande soll der Khan Mamaekulidze sein. In Perfisch-Belachur brach während eines Scharmittels zwischen den perfischen Räubern und den russischen Truppen Feuer aus, durch das das Dorf Kollant und ein Teil der Versteher nieder gelegt wurden. Es wurden 27 Bewohrer und geraubte Pferde zurückerobert. Die Versteher hatten 31 Tote. Die Räuber zogen sich aus Belachur in Gebirge zurück. In dem an Rußland angrenzenden perfischen Gebiete herrscht völlige Anarchie. Der perfische Regierungstelegraph ist zerstört. Da aus der Umfassung Bagras auf die russischen Truppen geschossen wurde, eröffnete die herbeigeleitete Verstärkung ein Geschütz, bei dem Bagras in Brand geriet. Während des Brandes erprobten in vielen Häusern Patronen. Der russische Minister des Auswärtigen hat, wie die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ aus authentischer Quelle erzählt, wegen des Ueberfalles der Grenzwaache bei Belachur durch den russischen Konsul in Tiflis an die perfischen Regierung erste Vorstellungen erhoben und die Forderung gestellt, daß zur Unterdrückung des Räuberumtriebs energische Maßnahmen ergriffen und die Schuldigen bestraft werden. Dies wurde auch von dem perfischen Minister versprochen.

400 Kosaken und Artillerie von den Grenzbrigaden übergriffen die perfische Grenze und es fanden mehrere Gefechte statt, bei denen zahlreiche Russen getötet wurden. Die russischen Truppen schritten am 17. d. M. zum Bombardement der perfischen Dörfer. Viele Personen, auch unschuldige, wurden erschossen. Ein Teil der Bewohner floh in die Berge. Der russische Kommandant telegraphierte, er bleibe auf perfischem Gebiet und schlage daselbst sein Lager auf. Es wurde beschlossen, aus Baku ebenfalls Verstärkungen zu senden, da die perfische Bewegung das ganze kaukasische Gebiet in gefährlicher Weise ergriffe. Auch an der türkischen Grenze bei Kars erscheint die Lage bedrohend. Dortin wurde der Held des japanischen Krieges, General Nishikento, mit den weitesten Vollmachten entsendet.

**Die französische Kriegsführung.** Die „Humanité“ veröffentlicht das Schreiben eines Soldaten, eines jungen Braven, der an den Kämpfen vom 15. März teilnahm. In diesem Briefe heißt es:

„Als wir in das erste Karree der marokkanischen Belte eintraten, mit aufzupflanztem Balonnet, war der Boden bedeckt mit Leichen aller Größen; Frauen, Kinder, alles lag durcheinander. Wir schonten nichts, alles mußte über die Klinge springen. ... je mehr wir vordrangen, um so zahlreicher wurden die Leichen. Es war eine wirkliche Schlächtereierengung um mich herum, ich sah nur Leichen, und man stierte noch immer. Die Nacht unterbrach erst dies Gemetzel. Diejenigen, die hatten entfliehen können, befanden sich schon weit, man ließ sie. Der General ließ zum Sammeln blasen, man legte liberale Feuer an, es war schon dunkel und es war ein wahrhaft furchtbares Schauspiel, die drei oder vier ungeheuren Quadrate marokkanischer Belte wie ein Streichholz aufzukommen zu sehen. Der General ließ die Herden da, wir lehrten zu unserm Lager zurück. Unterwegs fanden wir einen Knaben von fünf bis sechs Jahren, der den Körper seines getöteten Vaters bewachte. Es dauerte uns, aber, was willst du? das ist der Krieg. Ich glaube, daß sie sich dieses Tages erinnern werden.“

Clemenceau versichert immer von neuem, Frankreich führe den Krieg in Marokko „human“ ...

### Kleine Auslandsnachrichten.

Der belgische Sozialistenkongreß beschloß mit allen Kräften zu verhindern, daß die Kongreß-Vorlage noch vor den Wahlen erledigt werde. Die Mitglieder des Kongresses verpflichteten sich, eine eifrige Propaganda gegen die Anektierung des Kongostaates durch Belgien zu organisieren. — Die von den ungarischen Sozialdemokraten in Budapest veranstalteten Demonstrationsumzüge für das allgemeine Wahlrecht sind wirkungsvoll verlaufen.

### Arbeiterbewegung.

Die Differenzen in der Firma Aristophot in Laucha sind zu Gunsten der Kollegen beigelegt.

Eine neue Ansperrung. Der Arbeitgeber-Verband der Ein-Branchen für Bforscheim und Umgebung faßte den Beschluß, allen in den Ein- und Kartonnage-Fabriken beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen zum 2. Mai zu kündigen, nachdem der Deutsche Buchbinder-Verband über mehrere Fabriken die Sperre verhängt hat.

Noch eine Ansperrung. Die Stuttgarter Maurer haben über das neue städtische Elektrizitätswerk die Sperre verhängt, weil der Unternehmer 8 Maurer ohne Angabe des Grundes entlassen hatte. Jetzt haben die im Bunde der Arbeitgeber vereinigten Firmen beschlossen, sämtliche organisierten, dem Zentral-Verband der Maurer Deutschlands angehörenden Arbeiter, so lange anzusperren, bis die Arbeit am Elektrizitätswerke ohne Wiedereinstellung der drei entlassenen Maurer wieder aufgenommen wird.

Friedensschlag im Dresdener Stuckateur-Gewerbe. Am Donnerstag wurde nach dreiwöchentlichem Streik eine Einigung erzielt unter für die Streikenden verhältnismäßig günstigen Bedingungen. Sie erhalten eine Lohnverhöhung von 10 Pf. pro Stunde und eine Verlängerung der Arbeitszeit, so daß in drei Jahren der Achtstundentag erreicht ist.

Der Verbandstag der Stuckateure ist vom Hauptvorstand um eine Woche hinausgeschoben worden. Er findet nunmehr am 18. Mai statt.

Der Wasserstreik in Mühlhausen (Thüringen) hat mit einem vollen Erfolg der Arbeiter geendet. Es wurde ein Tarif auf zwei Jahre abgeschlossen.

Die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins am Donnerstag Abend wird nach Erledigung der bereits mitgeteilten Tagesordnung Vortrag des Genossen Löbe über die neue Situation unter dem Vereinsgesetz...

Der Verband der Dreifabrik- und Betriebskrankenkassen zu Breslau hielt am Donnerstagabend im Gewerkschaftshaus im Beisein seiner Kassendirektoren eine Besprechung ab...

Die Buchbinder werden gebeten, alle bekannten Kolleginnen und Kollegen auf die am Sonnabend, den 25. April, stattfindende Versammlung im Gewerkschaftshaus aufmerksam zu machen.

Die Steinfeiger, Hammer- und Hilfsarbeiter veranstalten Freitag, den 24. April, Abends 8 Uhr, eine kombinierte Versammlung im großen Saale des Gewerkschaftshauses.

Einem Dichter-Abend, Peter Rossegger gewidmet, veranstaltet die Buchbinder Sonntag, Abends 7 Uhr, nach Schluß der Volksvorstellung im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses.

Eine Ausstellung eigener Bilder veranstaltet vom 19. bis 26. d. Mts. Herr H. Jantzur in seinem Atelier Sadonastri 15, Seitenstr. II. Zweiteilung wird mancher unserer Leser gern Gelegenheit nehmen, die Ausstellung dieses jungen Künstlers zu besichtigen.

Aus Piricham. Uns wurde Sonnabend (für die Sonntagsnummer leider zu spät) aus dem Rathause geschrieben: Am Sonnabend vor Ostern Nachmittags ist die hiesige unter Beihilfe der Stadtdemeinde Breslau errichtete neue Pflanzungstelle der Dampfer eröffnet und in Benutzung genommen worden.

Seit Sonntag verkehren die Dampfer regelmäßig. Damit sind die vielen Bemühungen des Magistrats, dem städtischen Gute und Raffehause Piricham eine regelmäßige Fabrikabfertigung zu geben, endlich von Erfolg gekrönt und dem Breslauer Publikum und damit resp. volle landwirtschaftliche Parteien um Breslau näher gerückt worden.

Vom Wochenmarkt. In der Starwoche wurden besonders große Ansprüche an den Fischmarkt gestellt. Da in diesem Jahre auch die jüdischen Festtage mit den christlichen Ostern zusammentrafen, so steigerte sich die Nachfrage ungemein.

Die Anforderungen an Eier haben in der vergangenen Woche den Höhepunkt erreicht. Zum Baden und Kochen wurden ungeheure Mengen verbraucht. Das mußten die guten Händler sehr genau und fordernd durchweg 80-85 Pfa. für frische Ware; denn nach dem Feste werden sie die Preise nicht länger hochhalten können und eine Ermäßigung muß nun endlich eintreten.

Merlet junges Gemüse präsentierte sich in freudigen Farben. Ist es auch noch nicht für unseren Tisch und Kasse, so ist doch der Anfang da und in kürzerer Zeit wird dann auch heimische Ware am Platze für uns vorhanden sein.

Knapp und gleich teuer war die Landbutter, da rege Nachfrage darnach war, um den Osterluchen zu backen. Daß nach Ostern bessere Aussichten vorhanden wären, ist zu bezweifeln.

Am allermeisten hatte wohl der Blumenmarkt Vorbereitungen für das Fest getroffen. Große Flächen am Neumarkt wurden mit diesen gelben Kindern der Flora eingenommen. Die ersten Pflanzensamen waren zur Stelle, Leberblümchen und Priemelsträußchen, zwei Stück 15 Pfa., waren in großen Schwingen ausgelegt.

Biehühner-Abend. Der am höchsten in der Gasse der Breslauer und in der Gasse bei der Direktion stehende Humorist Otto Kauter ist wieder da und absolviert ein kurzes Gastspiel. Das Kauter vorträgt, sind wirklich Complots, sie haben Hand und Fuß und stützen sich auf Humor und Satire.

Zum Narrenfall auf der Sonnenstraße. Nachdem der Bauherr die Einkassierkammer aufgeräumt, fand am Sonnabend seitens des Regierungsbaurats Dahms eine Besichtigung der Fundamente und Pfeiler statt, auf denen die eingestürzte Wand gestanden hat.

Eine Frauenleiche ist gefunden worden bei Gloschkan und zwar eine solche, die schon längere Zeit in der Ober gelegen hat. Die Person ist etwa 30 Jahre alt gewesen, hatte eine mittlere kräftige Statur, war dunkelblond, mit schwarzem Facett und bezoglichen Hochschwarzen Strähnen und Schuppen besetzt.

Zusammenstoß. In einer Kollision zwischen einem Bierwagen und einem Wagen der Gütebahn kam es heute Morgen gegen 8 Uhr an der Bürgerwerder-Kaserne. Der Motorwagen wurde an Vorderperson beschädigt, nur durch reinen Zufall aber ist größerer Schaden ausgeblieben.

Die Straße „In der Kaserne“ ist überhaupt ein Eldorado für Fuhrwerksführer. Es vergeht fast kein Tag, an dem dort nicht etliche, oft sehr zerraubende Stürme entständen. Als die nächste Verbindungslinie zwischen Nikolaus- und Dorotheenplatz, betrafen von mehreren Linien der städtischen Straßenbahn und der Gütebahn, ist sie eine der lebhaftesten, zugleich aber auch eine der unglücklichsten Straßen in Breslau.

Einen erheblichen Verlust erlitt am Sonnabend eine Marktbesucherin an dem Neumarkt. Es kam ihr im Gedränge ein Portemonnaie mit 60 M. abhanden. Es ist nicht ausgeschossen, daß die Frau das Opfer eines Taschendiebes wurde.

Ein Diebstahl. In der Nacht zum 20. d. M. ist bei einem Kaufmann auf der Dübener Gasse gewaltsam in das Komptor eingebrochen worden. Der Dieb hat aus dem erbrochenen Schreinskloß 13 Händelstücke und 300 M. an deutschen Gold- und Silbergeld entwendet. Der Täter ist noch unentdeckt.

Gehtohlen wurde am 15. d. Mts. in Rosenthal ein Fahrrad, Marke „Stahlrad“, Nr. 28.064, aus einem Restaurationslokal auf der Antonienstraße ein Fahrrad, Marke „Siedersack“, Nummer 67.176, aus einem Wälschhaus auf der Sonnenstraße ein Bettuch und vier Handtücher, gez. R. W., auf dem Lessingplatz ein Handtäschchen mit zwei Zwangsmarktscheinen, am 20. d. Mts. ein Fahrrad, Marke „Westphalia“.

Verhaftet wurde am 20. d. Mts. ein Max Pulvermacher, der eingestandenemmaßen in dem scheinbar gemeldeten Gaunerstück gegen den Landwirtschaftslehrer Dr. L. eine Rolle spielt.

Zur Ermittlung. Diejenigen, welche vom Arbeiter Ludwig Kruppa Jahrbücher oder Pfandhefte über solche und von dem Reuter Johannes Klotz Ueberzieher oder Pfandhefte über solche erworben haben, werden in ihrem Interesse aufgefordert, sich bei der Polizei zu melden.

Polizeiliche Messungen. In das Polizeigebäude wurden eingelassen: am 18. 87, am 19. 91, am 20. 20 Personen.

Breslauer Schauspielhaus.

„Der Weiteudent“, zum 1. Male. Zum ersten Male an dieser Bühne — er hätte kaum unmittelbarer wirken können, als wenn er „überhaupt“ zum ersten Male heraufgekommen wäre! Dabei hat diese Operette bereits das respektable Alter von 26 Jahren auf dem Rücken!

Neueste Nachrichten. Das Ende des türkisch-italienischen Konflikts. Rom, 21. April. (S. L. B.) Der türkische Botschafter sprach gestern bei dem Minister Tizzoni vor und teilte diesem mit unter dem Hinweis auf die Freundschaft, die zwischen Italien und der Türkei bestehe, daß die Pforte...

Neueste Nachrichten.

Das Ende des türkisch-italienischen Konflikts. (Siehe Ausland.) Rom, 21. April. (S. L. B.) Der türkische Botschafter sprach gestern bei dem Minister Tizzoni vor und teilte diesem mit unter dem Hinweis auf die Freundschaft, die zwischen Italien und der Türkei bestehe, daß die Pforte...

Parteitag der Freisinnigen Vereinigung. Frankfurt a. M., 21. April. (S. L. B.) Zum Beginn des Parteitags der Freisinnigen Vereinigung in der Stadt Limburg hatten sich viele Parteigenossen, namentlich aus Süddeutschland, eingefunden. Größtenteils kam im „Steinernen Haus“ eine von Dr. Barth einberufene vertrauliche Besprechung statt.

Die überlistete Polizei. Budapest, 21. April. (S. L. B.) Trotz des polizeilichen Verbots wurde hier der Kongreß der jugendlichen Arbeiter abgehalten. Die Teilnehmer hatten auf einem Donararm mehrere Boote gemietet, die sie miteinander zu einem Floß verbunden, auf dem sie den Kongreß abhielten. Die Polizei erfuhr dies zu spät und konnte nicht mehr eingreifen.

Ungarischer Sozialistenkongreß. Budapest, 21. April. (S. L. B.) Der hier tagende Kongreß der ungarischen Sozialdemokraten, an welchem 176 in- und ausländische Delegierte teilnahmen, beschloß als Hauptpunkt der Beratung die Frage des Kampfes für das allgemeine Wahrecht aufzustellen.

Aus Nahrungsforgen. Berlin, 21. April. (S. L. B.) Wegen Nahrungsforgen veranlaßten sich in der Pringelstraße 76 die 70 Jahre alte Witwe Ida Siedler und ihre 25 Jahre alte Stieftochter.

Konstantinopel, 21. April. (S. L. B.) Da aus Alexandria mehrere Befehle gemeldet wurden, wurde über die von dort eingetroffenen Schiffe eine fünfjährige Quarantäne verhängt.

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

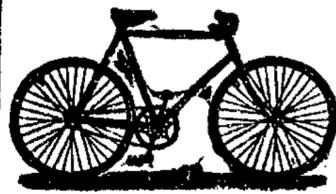
Table with weather data for various locations including Breslau, Rosenthal, and others, showing temperature, wind, and precipitation for the day of April 21st.

Vereins-Kalender.

Gewerkschaftshaus. Mittwoch, den 22. April: Abh. Verband. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Arbeiter-Abfahrts-Verein „Breslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend. Sonntag, den 26. April: Steinarbeiter. Vormittags 10-12 Uhr: Pflanztag. Samstag, den 22. April, Abends 7 Uhr, bei Gerden. Tagesordnung: Die bevorstehenden Parlamentswahlen. Referent: Scholl-Dreslau. Freie Diskussion für jeden Mann. Zahlreiche Erklärungen erwünscht. Der Einberufer.

ist überall, auch in allen Konsum-Vereins-Lagern, zu haben. Man fordere ausdrücklich „Achinin-Seife“.

# Achinin-Seife



# Phänomen-Fahrräder

1884

beste Marke, erstklassig, billige Preise.

Vertreter: **Richard Seidel, Breslau VI, Alsenstr. 20.**

## Bekanntmachung.

In den letzten drei Wochen sind in Breslau mehrere Fälle von echten Pocken, wenn auch in der modifizierten Form (Vaccinosis), zur Beobachtung gekommen und es ist trotz der umfassendsten behördlichen Vorkehrungen, welche unverzüglich getroffen wurden, die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß diese außerordentlich leicht übertragbare Krankheit hier noch weiter um sich greifen könnte.

Ich bringe daher in Erinnerung, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen jede Erkrankung und jeder Todesfall an Pocken (Variolen), sowie jeder Fall, welcher den Verdacht dieser Krankheit erweckt, dem zuständigen königlichen Polizeikommissariat unverzüglich mündlich oder schriftlich angezeigt werden muß. Ich weise darauf hin, daß jezt auch Windpocken als pockenverdächtige Erkrankungen zu gelten haben. Ferner fordere ich Eltern und Vormünder derjenigen impfpflichtigen Kinder, welche in diesem Jahre noch nicht geimpft oder wiedergeimpft worden sind, auf die gesetzlich vorgeschriebene Impfung oder Wiederimpfung jezt ohne Verzug vorzunehmen zu lassen, widrigenfalls sie zwangsweise dazu angehalten werden müßten.

Schließlich mache ich darauf aufmerksam, daß das beste Schutzmittel gegen die Erkrankung an Pocken die erneute Schutzimpfung ist.

Der hiesige Magistrat ist daher von mir ersucht worden, bis auf weiteres kostenlose öffentliche Impfstellen einzurichten, welche demnächst werden bekannt gegeben werden.

Breslau, den 18. April 1908.

2032

Der königliche Polizeipräsident.

## Amor-Säle, Pöpelwitzstr. 36, Inhaber: H. FUCHS.

Heute Tanz und Geselligkeit.

Mit Kellerin engagiert: Hona, die stärkste Dame, 485 Pf. schwer. [2042

## Volksvorstellung 1907/8

(Thalia-Theater).

XV. Vorstellung.

Sonntag, den 26. April,

Nachmittag 3 1/2 Uhr:

## Der Postillon von Lonjumeau.

Komische Oper in 3 Acten. — Musik v. Adolf Adam.

Vorhanden sind nur noch:

1. Rang 1.00 Mk., Galerie 0.15 Mk.

Zu haben in der Expedition der Volkswacht.

## Blendend weisse Wäsche

erzielt man mit



**Dr. Thompson's SEIFENPULVER**

1/3  $\bar{U}$  Paket 15 Pfg.

**Joseph Cigaretten**  
Anerkannt feinste Marken.

Die Gleichheit (Frauenzeitung) Alle 14 Tage erscheinend 5 Pf. 10 Pfennige.

## Stadt-Theater.

Dienstag 7 1/2 Uhr: „Margarete“. Mittwoch: „Tiefand“. Donnerstag: Wagner-Opern. „Der fliegende Holländer“. Freitag: Gastspiel Minnie Nast: „Die Rauberhöhle“. Sonnabend 7 1/2 Uhr: „F. Manns Erzählungen“.

## Lobe-Theater.

Dienstag 7 1/2 Uhr: „Ein Walgertraum“. Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Simon“. Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Ein Walgertraum“. Freitag 7 1/2 Uhr: „Ein Walgertraum“. Sonnabend 7 1/2 Uhr: zum 1. Male: „Der Mann mit den 3 Frauen“.

## Volksvorstellungen im Thalia-Theater.

Dienstag 7 1/2 Uhr: „Die Fische“. Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Die Fische“. Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Die Fische“. Freitag 7 1/2 Uhr: „Die Fische“. Sonnabend 7 1/2 Uhr: „Die Fische“.

## Schauspielhaus

Dienstag 8 Uhr: „Der Bettelstudent“. Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Die Räuber“.

## Liebl. Etablissement.

Das brillante April-Programm. Anfang 7 1/2 Uhr.

## Victoria-Theater

Gastspiel des berühmten Librettisten „Les Colibris“. In jeder 5. Vorstellung. Jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag. Nachmittag-Vorstellung. Kinder halbe Preise.

## Zirkus Busch.

Dienstag, den 21. April: 2 Gr. ausserord. 2 Gala-Vorstellung. 2 Radrennen 4 Uhr u. 7 1/2 Uhr. Um 4 Uhr spielen Kinder unter 10 Jahr. auf allen Sitzplätzen halbe Preise (außer Galerie). In beiden Vorstellungen: Nachm. 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr! Die eiserne Maske!!! Original-Produktion des Zirkus Busch. Großes historisches Drama: Schauspiel in 7 Akten. In beiden Vorstellungen: Auftritte sämtlicher namhafter Künstler und Künstlerinnen. In beiden Vorstellungen: Verführung u. Stehen der bei trübseligen Egel. Freisicht und Sprünge. In beiden Vorstellungen: Amüsante Kunst. Glanz mit den neuesten Tricks und Tricks. Preise der Plätze und Ververkauf siehe Anschlagtafel. 2031

## Deutscher Kaiser

Friedrich-Wilhelmstr. 35. Heute 3. Feiertag: Gala-Vorstellung 11 Spezialitäten. Eintritt 50 Pfg. Anfang 7 Uhr. Darauf großes Familienfrühstück. Morgen Mittwoch: Vorstellung.

## Feuerversicherung

Ernst Zahn. Ritterplatz 5, III.

## 5 Pfg. Sumatra-Zigarren

Zigarren-Fabrik E. Lampke. Breslau, Rosaplatz 11, am Odeontheater.

Am 18. April verstarb nach langem schwerem Leiden an der Brustkrankheit mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Sohn, Bruder, Onkel und Schwager, der Steinmetz

## Paul Zeuke

im Alter von 39 Jahren. Dies zeigen, mit der Bitte um stilles Beileid, an Breslau, Rawitsch, Berlin, den 18. April 1908 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen Klara Zeuke nebst Kindern. Beerdigung Dienstag, den 21. April, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Maria-Magdalenen-Friedhofes, Lohestr. aus.

Am 18. April verschied nach jahrelangem Leiden unser braver Kollege, der Steinmetz

## Paul Zeuke

im Alter von 38 Jahren 6 Monaten an der Brustkrankheit. Ehre seinem Andenken! 2038 Die organisierten Steinarbeiter Breslaus. Beerdigung: Dienstag nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des neuen Maria-Magdalenen-Friedhofes, Lohestr. aus.

Am 18. d. Mts. verstarb unser Mitglied, der Steinmetz

## Paul Zeuke

im Alter von 39 Jahren. Ehre seinem Andenken! Der Sozialdemokratische Verein Breslau. Beerdigung: Dienstag, den 21. April, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Maria-Magdalenen-Friedhofes, Lohestr. aus. 2039

Am 18. d. Mts. entschlief sanft nach langem, schweren, mit Geduld ertragenen Leiden meine innigstgeliebte Frau, liebe Mutter, Tochter, Schwiegertochter und Schwägerin

## Emma Hielscher

geb. Reimann gen. Malich, im besten Alter von 30 Jahren 5 Monaten. Dies zeigt tiefbetäubt an Im Namen der Hinterbliebenen: Max Hielscher. Beerdigung: Mittwoch, den 22. April, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhaus Leuthenstr. 17. 2043

Am 18. d. Mts. verstarb nach schwerem Leiden die Frau unseres Kollegen Max Hielscher, Frau

## Emma Hielscher

im Alter von 30 Jahren. Ihr Andenken werden in Ehren halten Die Kollegen der Firma Archimedes. (Abteilung Maschinen-Bau). Beerdigung: Mittwoch, den 22. April, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhaus, Leuthenstr. 17, nach Cosel. 2041

Am 19. April verschied nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe, gute Frau, Mutter, Schwester und Tante

## Hedwig Kranz geb. Diedler

im Alter von 54 Jahren. Dies zeigt schmerzzerfüllt an Der trauernde Gatte nebst Hinterbliebenen. Beerdigung: Mittwoch nachmittag 4 Uhr vom Trauerhaus, Schweitzerstr. 21, aus nach Cosel. 2043

## Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern unserer Zahlstelle Liegnitz zur Nachricht, dass unser langjähriges Mitglied

## Bernhard Hilse

Sonnabend früh nach qualvollen Leiden verstorben ist. Der Verstorbene hat immer in den vordersten Reihen unseres Verbandes gestanden und wir werden ihm deshalb ein dauerndes Andenken bewahren. 2030 Die Zahlstelle Liegnitz des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

## Nachruf.

Am 18. ds. Mts. starb nach langen, schweren Leiden unser braver Genosse, der Eisenreher

## Bernhard Hilse.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Sozialdemokratische Verein Liegnitz. Liegnitz, den 20. April 1908. 2033

## Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau sage ich hiermit allen Bekannten und Verwandten, insbesondere den organisierten Steinsetzern, Bauern und Hilfsarbeitern der Filiale Breslau I u. II meinen aufrichtigsten Dank. Philipp Graaiger. 2040

## Original-Phönix-Nähmaschinen

für Gewerbe- u. Hausbedarf sind die besten der Gegenwart, zum Kauf besonders geeignet. — Außerdem empfehlen wir alle anderen Systeme, auch in Spezialmaschinen. Jul. Dressler & Co. Breslau, Ring 6. 2040

Reparaturwerkstatt für alle Systeme.

5 Pfg. Sumatra-Zigarren. Zigarren-Fabrik E. Lampke. Breslau, Rosaplatz 11, am Odeontheater. 2040

Die Gleichheit (Frauenzeitung) Alle 14 Tage erscheinend 5 Pf. 10 Pfennige.

Der große Wahlrechtsdemonstrantenprozess.

Berlin, den 15. April.

Aus den Akten des Prozesses tragen wir heute folgendes nach:

Staatsanwalt Köpffer

Begründet seine Strafanträge. Die Angeklagten, die an den Vorgängen in der Friedlichstraße beteiligt gewesen seien, seien sich zweifellos bewusst gewesen, daß sie sich in einer Menge befinden, der es nicht darauf ankomme, auch strafbare Handlungen zu begehen, sie wußten, daß sich in einer solchen Menschenmenge immer so viel Müll ab sammelt, daß es nur eines kleinen Anstoßes bedarf, um das Feuer zu entzünden. Die Polizei habe sich durch aus maßvoll benommen, sie hätte so lange gewartet, bis sie sich sagen mußte, jetzt werden wir überannt und dann ist es mit der Autorität der Polizei vorbei. Die Menge habe die Aufforderung zum Auseinandergehen damit beantwortet, daß sie die Marschälle gefangen und in ihrer Hand gefesselt hätten, sei gleichgültig, es genüge die bloße Beteiligung an der Zusammenrottung von Menschen, die Widerstand leisten. Er beantragte daher, alle diese Angeklagten zu verurteilen. Der Angeklagte Kohl habe sich nur der Verleumdung schuldig gemacht. Auch die Angeklagten, die an den Vorgängen unter den Linden beteiligt gewesen, hätten strafbare Handlungen begangen, teils hätten sie sich des Auftrages schuldig gemacht, teils ruhestörenden Lärm verursacht oder die Straßenpolizeiverordnung übertreten. Bei der Abmessung der Strafe müsse Gewicht gelegt werden nicht darauf, daß der Anführer ein politischer gewesen sei. Er sei weit entfernt davon, hierin einen strafverschärfenden Umstand zu erblicken. Aber man dürfe nicht vergessen, daß die Menge sich dahin richtete, auf die Regierung einen Druck auszuüben, um sie für die Einführung eines desjenigen Wahlrechts geneigt zu machen, das die sozialdemokratische Partei gerade für gut und richtig hält. Dies müsse in dem Strafmaß insofern zum Ausdruck kommen, als nicht auf die geringste Strafe erkannt werden dürfe. Er erbat im übrigen an, daß man es bei den Angeklagten mit Personen zu tun habe, die nicht etwa die Neigung haben, sich sonst gegen die Gesetze zu verhalten.

Rechtsanwalt Dr. Heinemann:

Im Falle Kohl stehe der Begriff des Auftrages ohne weiteres aus. Was die Vorgänge in der Friedlichstraße betrifft, so ist für den Begriff des Auftrages unbedingt erforderlich, daß die Angeklagten mit dem Verursachen in der Menge sind und wissen, daß es zu Gewalttätigkeiten kommen wird. Das ist bei Eintritt anderer Umstände nicht notwendig. Gewalttätigkeiten können auch durch andere Umstände entstehen, die nicht angenommen werden. Auch das Reichsgericht hat in einem Urteil ausgesprochen, daß die Absicht darauf gerichtet sein muß, daß es zu Gewalttätigkeiten kommt und daß man, indem man in der Menge bleibt, den gefährlichen Charakter der Menge unterstützt. Der Zweck muß darauf gerichtet sein, durch seine eigene Anwesenheit diesen gefährlichen Charakter der Menge zu verstärken. Wie verhält es sich nun mit den Angeklagten? Die Frage, ob die Menge gewalttätig und bedrohlich ist, ist verneint. Der Zweck ist nicht auf die Einführung eines Wahlrechts gerichtet, sondern auf die Verwirklichung der Forderungen der Sozialdemokratischen Partei. Die Angeklagten sind nicht die Urheber der Menge, sondern sie sind nur Teilnehmer. Sie haben die Menge nicht geschaffen, sondern sie sind nur Teilnehmer. Sie haben die Menge nicht geschaffen, sondern sie sind nur Teilnehmer. Sie haben die Menge nicht geschaffen, sondern sie sind nur Teilnehmer.

die Masse, die hier erscheint, besteht aus denen, die durch die preussische Gesetzgebung zu Delikten gemacht sind.

Wir, die wir die große Mehrheit bilden, wir haben kein Recht, denn das Wahlrecht widersteht aller Gerechtigkeit und Kultur. Also die rechtlosen Delinquenten zeigen sich, sie wollen sagen: hier steht uns an, wir haben keinen Anteil am Wahlrecht. Es war lediglich der Zweck der Massenwirkung. Wenn man sich das vor Augen hält, wird man sagen müssen, daß rein äußerlich ein in seiner Rechtsmindertheit erkennbarer bedrohlicher Zweck nicht vorhanden ist. Sogar der Polizei-

hauptmann Stephan hat unmittelbar nachdem er gesehen hatte, daß die Menge flieht, der Front den Rücken zugewandt und sich zu seinen Beamten umgedreht und diesen gesagt: „Haltet ein!“ Er hielt den Feind also für so wenig gefährlich, daß er ihm den Rücken drehte.

Handlungen, nach § 113 und 114 sind zweifellos im Laufe der Zeit begangen worden, es ist ein Schuß gefallen, es ist mit Steinen geworfen, es ist auch geschlagen worden, aber das entscheidende Moment ist, wann sind diese Sachen begangen? Und das kann niemand sagen. Auch der Polizeihauptmann hat erklärt, daß die Menge sich mit so rasender Schnelligkeit abplante, aber daß niemand die Reihenfolge der Einzelheiten schildern kann. Wenigstens ist nur das eine, daß der Schuß erst nach dem Einschlagen abgegeben ist. Von wem, ist nicht bewiesen. Aber die Möglichkeit, daß er von einem Epistel abgegeben ist, ist nicht von der Hand zu weisen.

Das Epistel im Auge waren, steht ja wohl nach der Beweisnahme abstrakt fest.

Die bloße Tatsache, daß der Polizeipräsident nicht erlaubt hat, daß die Zeugen Kasse und Draber auszusagen, beweist das zur Genüge. Die heutige Beweisaufnahme hat mit absoluter Sicherheit ergeben, daß Draber mit Epistel identisch ist und zu denen gehörte, die ganz besonders laut im Zuge geschrien haben: „Soch das allgemeine Wahlrecht! Wieder mit Wilow!“ Hier haben wir es

nicht mehr mit einem einfachen Epistel zu tun, sondern direkt mit einem agent provocateur.

Hat der Gerichtshof noch irgend einen Zweifel an der Identität, so würde ich bitten, noch den Bericht über die Reichstagsitzung zum Gegenstand der Verhandlung zu machen, in der der Abgeordnete Richard Köpfer das Treiben des Draber erwähnt hat. Weiter ist durch die Aussage des Hauptmanns Stephan bewiesen, daß ein Kriminalbeamter im Zuge war, der verwundet wurde.

Das ist eben Passive. Wenn er aber verwundet ist, dann muß er eine führende Rolle zu spielen versucht haben, denn sonst würde er sich doch ganz besonders in acht genommen haben. Also es ist direkt festgestellt nicht bloß, daß Epistel im Zuge waren, sondern auch, daß Handlungen nach Art eines agent provocateur vorgekommen sind. Wenn man aber weiß, zu welchen Mitteln ein Agent provocateur greift und wie leicht es möglich ist, dadurch Menschen in Erregung zu bringen, so muß man sagen, daß den Demonstranten gar nichts nachgewiesen ist. Das Einschlagen auf die Beamten erfolgte zweifellos erst, nachdem die Beamten von der Waffe Gebrauch gemacht hatten. Zum mindesten muß man nach dieser Richtung zu einem non liquet kommen. Wer etwa mit Bestimmtheit hier sagen wollte, von welcher Seite zuerst geschlagen ist, der sagt objektiv etwas Unwahres, der ist sich nicht über die Irrtümer, die hier obwalten können, her ist leichtfertig. Ich erinnere nur daran, wieviel Widersprüche sich bei dem Lokalturm ergeben haben.

Der Staatsanwalt befindet sich in einem Rechtsirrtum, wenn er sagt das Reichsgericht steht auf dem Standpunkte, es genüge, wenn ein einzelner aus der Menge Handlungen begeht. Gerecht, aber es fehlt der Zufuhr: „und die Menge billigend dahinter steht“. Es muß also der eine Täter und die andern Gehilfen sein. Der objektive Tatbestand ist demnach nicht gegeben.

Die subjektive Seite wird wohl noch viel weniger bewiesen werden können. Der Erlaß des Polizeipräsidenten, durch den vor Demonstrationen gewarnt wird, kann nicht die Bedeutung haben, die die Anklagebehörde ihm gibt. Ich erinnere an den Erlaß des Polizeipräsidenten über die Wahlrecht; da ist von einer johlenden, singenden und pfeifenden Menge die Rede, und der Polizeipräsident erklärt ausdrücklich, daß er solchen Umzug, der nach dem Vereinsgesetz verboten ist, erlaubt, er richtet dem Publikum gegenüber sein Bedauern über das Einschreiten der Beamten aus und sagt, daß soll nicht wieder vorkommen.

Der Gesichtspunkt des Polizeipräsidenten ist ja durchaus zu billigen. Ein politisch reifes Volk kann ohne Demonstration nicht auskommen, solche Demonstrationen sind das Reichen politischer Reife.

Darum liegt nichts Strafverschärfendes, im Gegenteil, es ist das gute Recht zu demonstrieren. Die Angeklagten dürfen sich doch wohl sagen, daß die Polizei die Strafgesetze nicht nach politischen Überzeugungen auslegt, sondern daß Gleichheit vor dem Gesetze

besteht, und daß die Strafe nicht für eine Partei da ist, sondern für die gesamte Bevölkerung. Der Polizeipräsident

sagt übrigens in seiner Belannmachung nicht, daß er immer allen Umständen Demonstrationen zuzugewandt werden will, sondern nur, daß er einschreiten würde, falls es zu Unruhestörungen kommen würde. Unangenehm nun aber, die Demonstranten hätten gewußt, daß die Polizei keine Demonstrationen dulden werde, so wäre damit doch nichts anderes bewiesen, als daß man die Absicht hatte, wenn die Polizei Gewalt anwenden würde, dieser Gewalt zu weichen. Tatsächlich hat die Beweisaufnahme ergeben, daß dies die Absicht der Masse war. Die vorherigen Reihen sind zurückgegangen, aber sie konnten nicht so schnell, weil die hinteren, die die Situation offenbar nicht übersehen konnten, nachdrängten. Die Aufforderung des Hauptmanns erfolgte an einer Stelle, wo die hinteren Reihen sie gar nicht hören konnten. Der Zug war bereits zurückgegangen, und so wenig ich geneigt bin, den Hauptmann Stephan mit dem Hauptmann zu vergleichen, mit dem wir es bei dem vorliegenden Prozeß hier zu tun hatten, so muß ich doch sagen: Sein Einschreiten war in diesem Falle kein glückliches, er hatte die Situation falsch angesehen. Dem Demonstranten muß es gelungen, die Masse ohne Waffen zurückzuführen. Das hätte auch dem Hauptmann gelingen können.

Gerade der Umstand, daß die Leute für das Wahlrecht demonstrieren, müßte als Milderungsgrund angesehen werden. Jene, welche Strafverschärfende Gründe oder Kräfte auf keinen Fall vor. Wegen Auftrages kann keiner der Angeklagten verurteilt werden, höchstens einige wegen Widerstand, und dann wäre nicht auf Freiheitsstrafe, sondern auf Geldstrafe zu erkennen. Der Geschwörer hat sich den Auftragsparagrafen nicht so gedacht: Mitgefangen, mitgehungen! Das tut auch das Reichsgericht nicht.

Verteidiger Dr. Kurt Rosenfeld:

Den Angeklagten Passiv und Wermuth, die des Auftrages beschuldigt sind, ist nichts nachgewiesen. Derbatter, der Auftragsführer, so wie die beiden Angeklagten es ein Wahlrechtsonntag getan haben? Sie haben sich einem Zuge von Demonstranten angeschlossen, von Leuten, die ihre Rechtslosigkeit zeigen wollten. Sie wollten zeigen, daß die Gleichheit aller Parteien die in der Verfassung garantiert ist, tatsächlich nicht besteht. Sie wollten zeigen, daß das Dreiklassenwahlrecht diesem Rechtsgrundsatz ins Gesicht schlägt, daß im Gegensatz dazu in Preußen ein System herrscht, das die Rechtsungleichheit bedeutet. Ein Wahlrecht, auf Grund dessen 8 Millionen Wähler noch nicht einmal so viel Recht haben, wie die eine Million der Bestenben, ist kein gerechtes Wahlrecht. Es wird zugewiesen sein, daß die Bevölkerung unter einem solchen Wahlrecht aufs schwerste leidet, daß gerade der Teil der Bevölkerung, der durch seine Armut verdammt ist, ewig in der dritten Klasse zu wählen, die Rechtsungleichheit besonders schwer empfindet und es für seine Pflicht hält, diesen Zustand zu beseitigen. Wie hat nun dieser Teil des Volkes die Möglichkeit, auf die Beseitigung des Wahlrechts hinzuwirken? Im preussischen Landtage ist er nicht vertreten, in Versammlungen hat er seit Jahren die Einführung des allgemeinen Wahlrechts verlangt, aber

die Forderungen sind ungehört verhallt,

man hat sie überhaupt nicht beachtet. Was liegt nun näher, als daß diejenigen, denen es ernst ist mit der Durchföhrung eines vernünftigen Wahlrechts, auf einen Weg fannen, auf dem es ihnen möglich ist, zu erreichen, daß die Wünsche und Forderungen des Volkes nicht länger totgeschwiegen werden! So kam man denn dazu, die Idee zu fassen, auf die Straße zu gehen, um aller Welt zu zeigen, wie rechtlos das Volk ist und daß das Volk diese Rechtslosigkeit beargwöhnt hat. Es hat denen, die mit Verurteilung an den Demonstrationen teilgenommen haben, durchaus ferngelegen, etwas anderes zu tun, als durch die Beteiligung zu zeigen, daß auch sie den unbilligen Zustand begriffen haben. Wäre auch nur ein Mensch in diesen Jügen gewesen, dem es darauf angekommen wäre, mehr zu tun, als zu zeigen, daß auch er zur Stelle ist, wenn es gilt, zu demonstrieren, dann wäre es zu ganz anderen Szenen gekommen. Der Umstand, daß Tausende in den Straßen demonstrieren, daß sie sich in Jügen beteiligen konnten, ohne daß die Ruhe in erheblicher Weise gestört ist, beweist ja gerade, wie ernst es bei der Masse des Volkes war und wie weit man davon entfernt war, dem Gegner Gelegenheit zu geben, zu sagen, Ihr seid ja nicht imstande, würdig zu demonstrieren. Aus der geringen Zahl von Zusammenstößen muß man schließen, daß den Demonstranten jeder andere Zweck als der der Demonstration fern gelegen hat. Selbst wenn die Demonstranten geglaubt hätten, daß sie keinen Zug bilden dürften, so hätten sie in dem Moment, wo sie in die Friedlichstraße einbogen, dies Bewußtsein wieder besitzen müssen, denn der Zug ist von der Poppenstraße aus mar-

Lobe-Theater.

„Simson“, Komödie in 4 Akten von Henry Bernstein.

Mit Kleinigkeiten gibt sich dieser aus Salzigem flammende Pathos nicht ab. Im „Baccarat“ läßt er seinen Gelben 650.000 Franz in einer Nacht im Spiel verlieren, im „Dieb“ läßt er eine vornehme Gans die braunen Lappen fehlen, als wären es lumpige Rabatmarken — und Simson, seinen neuen Gelben, läßt er 30 Millionen für eine noble Dirne, also eine blaueblütige, ausgeben. — wahrhaftig mit Kleinigkeiten quält sich Herr Bernstein nicht ab. Er geht aufs Ganze. Freilich: Er will ja auch nur Komödie spielen im Gegensatz zu anderen Lustspielautoren, die vorgeben, der Kunst und der Literatur zu dienen. Bernstein beschmähst alle Beschönigung: Er bietet uns Theaters, nichts als Theater. Mit viel Raffinement, effektvollen Mittelstücken, aufregendem Revuestil, viel Bombast und viel Sensation, etwas Amüsement, — kurz: Kulturreicherei.

„Simson“ heißt das Stück in Anlehnung an die biblische Erzählung des Meilen Simson, dem man die Augen ausgehauen, nachdem ihn sein Weib an die Feinde verraten, und der sich dadurch rächt, daß er seine letzten Kräfte zusammenfassend, das Haus einreißt, das seine Feinde birgt. Was stützt tragend zusammen, seine Feinde liegen unter den Trümmern begraben — und er auch.

Bernsteins „Simson“ ist ein ehemaliger Lastträger, der sich durch Energie und glatte Spekulationen zum dreifachen Millionenär gemacht hat. Er hat sich für sein Geld die Tochter einer betrunkenen aber hinkelhastigen Junkerfamilie als Gattin gekauft, und als er erfährt, daß das laubere Pflänzchen ihn hintergeht (andere Ehen scheint es in Frankreich gar nicht mehr zu geben), rächt er sich an dem begünstigten Nebenbuhler dadurch, daß er ihn — niederknallt? o nein! das ist plump! — neu mit Hilfe eines schlaun inkompetenten Wörsters-Coups finanziell ruiniert. „Jerome le Goubain“, sagt Herr Jacques Brachard (das ist der Millionär), „Sie sind ein Schuft! Sie haben mit meiner Frau genommen. Ich aber habe Sie ruiniert. In diesem Augenblicke stehen ägyptische Kupfer 600.“ (21 Stunden vorher war der Kurs 840.) Und der Schmeichler Jerome bricht zusammen; unter dem Saß und den Fäusten des ehemaligen Lastträgers kühlt der aristokratische Faulkauer, der „Lebenslust“ die wirkliche Herrschaft, die mit dem Recht der Persönlichkeit alles bezeugt, die Frau wie das Geld. Und um die Sache gründlich zu besorgen, zwingt der starke Mann den Verführer seiner Frau obendrein, eine Grace Kitchford, eine für jeden künstliche Dirne, zu heiraten! Allerdings verlieren durch den Wörstentrag zahllose unschuldige Leute Gab und Gut, und auch Brachard selbst kommt an den Bettelstab — aber das alles steht

den starken Simon nicht an, der unter den Tempeltrümmern sich den Feind zugleich begräbt: denn auf den Fittichen des Pleitegeeters ruht ihm holdes Liebesglück. Anne-Marie, die treulose Gattin, die bisher nichts von ihm wissen wollte, stürzt, vom Opfermunde des Wörstenters (30 Millionen ließ er sich kosten!) überfallen, dem Selben in die Arme. Den noch Tags vorher verabschiedeten schmüßigen Wörstenters wird sie fortan zu lieben versuchen. Hier schlägt die Brutalität des Dramas in simple Sentimentalität um. Bernstein will uns aber keine Satire liefern, wie man nach der Inhaltsangabe glauben könnte, sondern er meint alles bitter ernst, und der schmüßige, feige und hinterlistige Wörster steht am Schluß des Dramas als Held und Triumpator vor uns da. Das Schicksal warf ihn zwar zu Boden, aber er wird, ein neuer Antäus, durch den Fall neue Kraft gewinnen und wieder aufstehen — nur weil bei seine Junterbörne gnädigst gerührt, an der Seite des Bankrotteurs auszubarren. (Die doch nur ausstarrt, weil sie weiß, daß der skrupellose Wörstenters die Millionen bald wieder haben wird.) Dem drohenden Ungewitter folgt indes Säufeln — und alle kommen auf ihre Rechnung. Die Moral des Herrn Bernstein lautet: Der moderne Mensch und Kapitalist beschmähst es, dem Räuber seiner Ehre mit der Waffe in der Faust gegenüberzutreten, er verlegt vielmehr den Platz des Zweikampfes auf die Börse und macht den Gegner durch geschickte geschäftliche Manipulationen zum Bankrotteur. Mit gewaltigem Pathos wird diese Moral gepredigt, und das Publikum des Lobetheaters kramte nicht nur der wohlfeilen Behöhnung des Duellblödsinns zu, sondern es machte sich unter jubelndem Beifall auch die neue Lehre vom unblutigen Wörsterzweikampf zu eigen.

Die Aufföhrung war nur mäßig gut. Am besten fanden sich noch Herr Müller, Fräulein Sauten und Fräulein Salta mit ihren Rollen ab. Der Rest ist Schmelgen. Wozu auch die Anmerkungen, dachten unsere Künstler — ein Kassensüß wird es sowieso. Dem Publikum kann man alles bieten. r. a.

Thalia-Theater.

„Seine Hoheit“, Lustspiel von Schlicht und Turzinski.

Weiß der Teufel, wie die Direktion dazu kam, das Publikum und die Kritik am ersten Messfertigkeit mit einem Schmarren zu maltrahieren, der einem die ganze Feterlagsfreude verderben mußte. Wenn ein Mann wie der Freiherr v. Schlicht (oder mit seinem richtigen Namen: Wolf Graf v. Baudislin) Militärdumoresken und Romane („Ehrwürdige Menschen“) schreibt, so ist das für die deutsche Literatur schon schä-

genug. Wenn er aber mit einem Theaterkritiker gemeinsam dann anfängt, dramatisch zu werden, so sollte ihn ein so einschüchterndes Theaterdirektor wie Herr Dr. Böve in dieser Ungezogenheit nicht noch unterstützen. Wir haben doch Schundliteratur gerade genug, und wenn das Publikum absolut kunstfremde Leichter Ware als Feterlagsunterhaltung will, so langt der Vorrat aus der Werkstatt der Blumenhöl, Kadelburg, Schönbach, Poppenhöl, e tutti quanti dazu doch noch aus, und der Kritiker kann sich dann nützlicheren Dingen zuwenden.

Seine Hoheit ist natürlich unter aller Kritik. Je weniger man davon schreibt, um so besser für die „Dichter“ und die Leser. Leider ist bei beiden Autoren ihre Spekulation, daß nämlich das „bunte Tuch“ auf der Bühne immer noch sein Publikum findet, nicht daneben gegangen. Gestaltlich wurde nämlich ziemlich viel — vielleicht mehr als aus Freude aus Mißleid mit den Darstellern, die sich mit dem wertlosen Nachwerk 2½ Stunden abquälen mußten. Schade um ihre Mühe — wir hätten den Damen Faust, Hammer, Will und den Herren Fohow, Wallauer und Berger eine schönere Osterfreude gewünscht.

Eines nur könnte uns zum Jorn reizen: Walter Turzinski, der eine der beiden Autoren ist Mitarbeiter der „Breslauer Zeitung“ und schreibt diesem Blatte von Berlin aus kritische Briefe über literarische und dramatische Werke. Was soll man von dem Urteil dieses Mannes künftig halten, wenn er selbst der besten und höchsten Literatur-Verhöhnung huldigt? r. a.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Luftschiff-Fahrten. Der Ballon „Dresden“ des sächsischen Vereins für Luftschiffahrt hat eine 24stündige Dauerfahrt angetreten. Er stieg am Donnerstag früh um 8 Uhr in Dresden auf und hielt über Thüringen bis an der Rhein nach Heilbronn, von da in südöstlicher Richtung nach Ulm, wo er am Freitag Nachmittag um 1/6 Uhr in Weckerskette bei Ulm landete.

Bei Verdes ging Freitag Abend nach 40stündiger Fahrt ein in Göttingen (Wittelsberg) aufgestiegener Luftballon nieder. Von den drei Insassen erlitt einer bei der Landung einen Fußschuß. Sonnabend früh landete unter Führung des Leitmanns Müller schließlich in Petersburg ein schwedischer Militärballon nach 24 Stunden Fahrt von Stockholm. Nachdem die politische Feststellung der Nationalität der Schweden festgestanden, wurde Herr die Expedition erteilt, sofort mit der Finanzabgabe in ihr Vaterland zurückzuföhren.

Elektrische Bestattung. Gerade jetzt, wo die Einführung der fakultativen Feuerbestattung auch in Preußen bevorzusehen ist,

ohne daß das geringste passiert wäre. Er war den Weisungen der Schulleute gefolgt und hatte damit gezeigt, daß es eben nicht darauf ankomme, Schulleuten zu spargen. Die Demonstranten mußten die Ueberzeugung erlangen haben, daß die Polizei die Dinge ruhig bulde, wenn nur kein Exzeß vorliege. Wie friedliebend die Menge in der Friedrichsgracht war, ergibt sich daraus, daß die Leute auf Aufforderung des Hauptmanns Busch umgekehrt und weitergegangen sind. Retter von allen Seiten hat bedauert, daß es in dem Zuge besonders lärmend hergegangen ist. Im Gegenteil, eine große Ruhe hat ausgefüllt, daß der Zug einen sehr guten Eindruck gemacht habe. Obwohl die Leute auf die Aufforderung des Hauptmanns Busch zurückwichen, erscheint auf einmal der Hauptmann Stephan, der in der Reserve an der Beirichte gelegen hat.

**begierig auf den Moment, wo es etwas zu tun gibt.** Die Schulleute wittern den Feind, der Hauptmann setzt sich an die Spitze seiner Mannschaft und im Rausschritt geht es die Friedrichsgracht hinab. Man muß sich einmal in die Seele der Volksgenossen hineindenken, die dort stand und nun auf einmal die Schulleute im Rausschritt antommen sah. Ich glaube sehr wohl, daß die Menge das Gefühl hatte, die Polizei wolle ihr etwas tun und daß sie auch das Bewußtsein gehabt hat, daß die Polizei ihr Unrecht tat. Die Aufforderung, auseinanderzugehen, kam nur von einem ganz kleinen Teile der Menge geäußert worden. Nun soll im Moment der Aufforderung zum Auseinandergehen mit Stößen und Schlägen gedroht worden sein. Es ist ja schon an sich schlimm, festzustellen, ob ein Ereignis vor einem gewissen Moment eingetreten ist oder nachher, aber ganz besonders können die Schulleute, die im Rausschritt herankamen und in Erregung waren, nicht so ruhig gewesen sein, um richtige Beobachtungen zu machen. Doch unbestätigte Zeugnisse haben genau bekundet, daß vor der Aufforderung keine Drohungen aus der Menge erfolgt sind. Die Schulleute haben ja überhaupt

**sonderbare Beobachtungen**

gemacht. Einer will gesehen haben, daß die Menge angesichts der Schulleute Trill schreie, ein anderer will sogar einen Stoß in den Rücken bekommen haben als er mit der Front vor den Demonstranten stand. Die Aussagen dieser Schulleute können keine große Bedeutung haben, das Gericht wird auf die Aussagen der unbeteiligten Zeugen zu legen sein. Auch der Schuß ist jedenfalls erst nach dem Einbaue erfolgt. Die Angeklagten können nur dann verurteilt werden, wenn festgestellt wird, daß sie das Bewußtsein gehabt haben, sich in einer zusammengeordneten Menschenmenge zu befinden und darin zu verbleiben. Dies Bewußtsein hat ihnen ganz gewiß gefehlt. Die Polizeioffiziere haben ja auch nicht gesagt, daß die Menge gehergeblieben ist. Selbst Hauptmann Stephan hat gesagt, daß die Vorderer weg wollten, aber nicht konnten, weil die Menge fest zusammengedrängt war. Daß die Menge zurückwollte, ergibt sich ja aus dem Bericht des Kriminalkommissars Degener, dessen mündliche Wiederholung leider unmöglich gemacht worden ist. Wenn weiter bewiesen ist, daß Kriminalbeamte im Zuge waren, so wird das Gericht nicht feststellen können, wer denn die Schirme und Stöße hochgehoben hat, aber eine Verurteilung ist doch nur dann möglich, wenn damit gerechnet wird, daß Demonstranten das getan haben. Besteht dagegen die Möglichkeit, daß Kriminalbeamte die Stöße emporgehoben und Rufe ausgestoßen haben, so kann man doch nicht von einer Menge reden, die die Beamten bedroht hat.

**Die Tatsache, daß der Polizeipräsident die Genehmigung zur Ansage verweigert hat, beweist doch die Richtigkeit der Behauptung der Verteidigung.** Denn wenn die Kriminalbeamten die Möglichkeit gehabt hätten, sich durch die eblliche Ansage rein zu waschen, dann würde ihnen der Polizeipräsident die Gelegenheit dazu sicher gegeben haben.

**Daß er das nicht getan hat, beweist klar, daß sie sich nicht reinigen können.** Der Kriminalbeamte in der Friedrichsgracht kann durch sein Beispiel eine große Menge von Leuten verführt haben, jedenfalls ist aber mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Drohungen von Leuten ausgestoßen sind, die mit den Demonstranten nichts zu tun hatten.

Es sind vor dem Einschlagen mit der Waffe keine gezielten Handlungen verübt worden, und es lag auch für den Gebrauch der Waffe nicht die geringste Veranlassung vor. Letzter Punkt ist ja, nachdem er die Menge zurückgedrängt hatte, auf jeden Fall an der Geradenbrücke zurückgekehrt, er war der Meinung, daß kein Grund zum Einschreiten vorliege. Ich verstehe überhaupt nicht, was den Hauptmann Stephan veranlaßt hat, die Waffe zu gebrauchen, denn selbst wenn die Menge nicht zurückgegangen, sondern stehen geblieben wäre, hätte er kein Recht dazu gehabt.

Aus tatsächlichen und rechtlichen Gründen beantragt der Verteidiger für seine Klienten die Freisprechung.

**Justizrat Dr. Rosenfeld** ist kein Unterfeld zwischen den Demonstranten vom 12. Januar und denen der Wahlnacht, denn es ist ganz gleichgültig, ob eine Menge im regierungsfeindlichen oder im regierungsfreundlichen Sinne demonstriert.

Die Schreie und Geheer außerhalb des Gerichts saales, die im Parlament gefordert haben, daß Schneller gerichtet, das heißt verurteilt werde, interessieren uns hier gar nicht. Der § 115 steht ja im Rahmen des allgemeinen Strafrechtes als ein Ausnahmegesetz da; es ist der Substanzverstoß, was der Gesetzgeber eigentlich unter dem Begriff der Zusammenrottung eigentlich verstanden haben will. Wir müssen uns deshalb mehr oder minder auf das subjektive Gebiet zurückziehen. Dieselben Leute, die sich heute zusammenrotten, zu diesem Zwecke mit dieser Bestimmung und sich dadurch strafbar machen, können sich morgen zu einem anderen Zweck und mit anderer Gesinnung zusammenschließen, ohne sich strafbar zu machen. Es ist auf die Warnung des Polizeipräsidenten hingewiesen, aber man kann daraus direkt das Gegenteil herauslesen, nämlich, daß die Demonstrationen an sich nicht verboten sind, sondern nur die Ausschreitungen. Und tatsächlich sind ja auch die Demonstrationen nicht verboten worden. Man war der Ansicht, daß ein ruhiges Bleiben durch die Straßen dem Gesetz nicht widerspricht und weiter wollten ja auch die Teilnehmer nichts. Daß es zu Zusammenstößen mit der Polizei kommen würde, war nicht vorauszu sehen. Für den absichtlich friedlichen Charakter ist für mich besonders eines von großer Bedeutung. Man hat man denn, wenn 3000 Leute 42 Schüsse gegenübersehen, daß es ihnen, wenn sie von ihrer Macht Gebrauch machen wollten, den Schulleuten gegenüber über nicht möglich gewesen wäre, das zu tun? Es wird in Berlin nicht revolutioniert. Man hat hier noch Respekt nicht vor dem Säbel, sondern vor der Ordnung, man will nicht mit Gewalt etwas erreichen, sondern man will Ideen propagieren. Ob man die Ideen billigt oder nicht, ist gleichgültig. Jedenfalls bestand die Absicht, durch die Macht der Waffen zu imponieren. Den Teilnehmern an dem Zuge, der in die Kreuzstraße Richtung gebrannt wurde, fehlte jede Absicht, Widerstand zu leisten, der subjektive Tatbestand des § 115 ist nicht vorhanden.

Der Verteidiger geht sodann auf die einzelnen jehnen Stellen zur Last gelegten Handlungen ein und weist auf die großen Fehlerquellen hin, die in jeder Zeugenaussage liegen. Eindeutige Angeklagten werden des Widerstandes beschuldigt. Was heißt Widerstand? Jede tatsächliche positive Erschwerung der Ausübung des Amtes. Jedesmal wird uns vor Gericht erzählt, der Befangene habe sich loszureißen und stürme sich mit den Fäusten gegen die Erde. Ist man denn wirklich verpflichtet, im Geschwindfrett mitzugehen? Ein Schuttmann steht natürlich jedes Gemüts als positiver Widerstand an. Die Schulleute haben es durch die Liebung gelernt, in allem einen Widerstand zu finden. Aber wenn ein Schuttmann einen anfaßt und man sich dagegen wehrt und sich wehrt, aber ruhig mitgeht, so ist das doch kein Widerstand, denn die Ausübung des Amtes ist nicht erschwert. In der Replik bestreitet

**Staatsanwalt Töpfer**

daß nachgewiesen sei, daß sich unter den Demonstranten Epithel befanden hätten. Die Verurteilung auf die Nacht der Reichstagswahl sei gänzlich unzulässig. Denn die Demonstranten hätten nicht erwarten können, daß eine Regierung, die die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen soeben noch schroff ablehnte, eine Demonstration für dieses Wahlrecht ruhig mit ansehen würde. Die Demonstranten seien auch keine harmlosen Spaziergänger gewesen.

**Verteidiger Dr. Rosenfeld**

Der Staatsanwalt sagt, daß die Menge nach der Erklärung Bülow's nicht annehmen konnte, daß Demonstrationen erlaubt sind, er übersteht aber, daß dieselbe Menschenmenge ungehindert funderlang auf der Straße demonstriert hat und daß er nur an ganz wenig Stellen zum Zusammenstoß gekommen ist. Was die Beihilfe betrifft, so wurde die Behauptung, daß die Polizei Epithel beschuldigt, im vorigen Prozeß noch mit Entschiedenheit zurückgewiesen. Heute ist das klipp und klar nachgewiesen. Ich habe auch darüber keinen Zweifel, daß Polizeibeamte im Zuge gewesen sind. Es ist also nicht nur festgestellt, daß es Epithel bei der Berliner Polizei gibt, sondern auch, daß sich Epithel an Demonstrationen beteiligen können.

Im Schlußwort der Angeklagten kommt es zu einer lebhaften Szene. Angekl. Bermuth sagt, es sei ihm unerträglich, warum er auf der Anklagebank sitze. Man hätte lieber die Polizisten, diese Bestien... Vors. (unterbrechend): Wollen Sie die Polizeibeamten als Bestien bezeichnen? — Angekl.: Nein, ich will nur sagen, daß diejenigen, die uns Bestien auf uns eingeschlagen haben, hier auf die Anklagebank gehören. — Vors.: Das geht weit über das zulässige Maß der Verteidigung hinaus. Sollten Sie diese Ausfertigung wiederholen, so müßte ich Sie sofort in eine Ordnungstrafe nehmen.

Das Urteil haben wir mitgeteilt, doch wollen wir den folgenden Passus noch einmal wiederholen: **Jedenfalls aber muß man die Demonstrationen nach den jeweiligen Verhältnissen beurteilen, und vor dem 12. Januar hatte die Polizei keinen Zweifel gelassen, daß sie die Blige nicht zulassen würde. Die Angeklagten haben weiter zu ihren Gunsten vorgebracht, daß Kriminalbeamte in den Zügen gewesen und wenigstens durch Rufe „Nieder mit Bülow“ und „Voch das Wahlrecht“ an den Demonstrationen teilgenommen und vielleicht dadurch die Menge angehetzt haben. Die heutigen Zeugenaussagen haben für die Wahrheit dieser Behauptung manches beigebracht, ein schlüssiger Beweis konnte aber in der bisherigen Verhandlung dafür nicht erbracht werden, weil der Polizeipräsident den Kriminalbeamten die Genehmigung zur Ansage verweigert hat. Jedenfalls hat der Gerichtshof zugunsten der Angeklagten unterstellt, daß hin und wieder das tatsächliche der Fall gewesen sein mag, ohne indessen damit sagen zu wollen, daß die Kriminalbeamten das mit Wissen oder im Auftrage ihrer vorgeordneten Behörde getan haben. Sie könnten auch aus Verehrer gehandelt oder ihre Pflichten mißverständlich aufgefaßt haben. Schon diese Urteilsbegründung ist die Befolgung wert.**

**Partei-Angelegenheiten.**

**Verband junger Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.**

(Sitz Mannheim.) Der Vorstand beruft hiermit auf Sonntag, den 3. Mai, Vormittags 10 Uhr, nach Darmstadt eine außerordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ein: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Das neue Vereinsgesetz und unsere Organisation. Die Ortsgruppen werden aufgefordert, hierzu sofort Stellung zu nehmen. NB. Sämtliche Parteiblätter werden um Abdruck der Notiz gebeten. Mit Parteigrüß Paul Bremer.

**Ein Parteiorgan für den Wahlkreis Bayreuth.** In einer Parteiverammlung zu Bayreuth entwickelte der Vorsitzende der Presskommission ein von dieser aufgestelltes Projekt für die Herausgabe einer eigenen Zeitung an Stelle der bisher als Kopfsblatt der „Tagespost“ im Kreis geleiteten „Frankischen Volksstimme“. Das Projekt hat bereits die Genehmigung des Gauvorsitzenden gefunden, so daß die Herausgabe ab 1. Oktober d. J. erfolgen kann. Es wurde auch von der Versammlung in allen Teilen für gut befunden und angenommen.

**Arbeiterbewegung.**

**Die Situation im Baugewerbe.**

Immer deutlicher tritt jetzt zutage, daß auch für das Unternemertum schwerwiegende Gründe vorliegen, den Bogen nicht allzu straff zu spannen. Einmal hatte man in den eigenen Reihen genug Elemente zu fürchten, welche die beginnende Periode der leichten Geldbeschaffung und der billigeren Materialkosten lieber zum Bauen als zum Aufsperren auszunutzen gedachten, auf die mithin im Notfall sehr wenig Verlaß blieb. Zudem meldeten sich von außen her sehr unbehagliche Mahner — die eine reaktionäre Masse ist nun einmal fast immer in sehr verschiedene Interessensrichtungen geteilt. Es ist schließlich kein Zufall, daß in den letzten Wochen aus den großen Baueinrichtungen der Baugewerbe heraus recht deutlich und vernehmlich drei Stimmen erkörnten: die Eisenindustrien, der Holzhandel, die Zement-, Mörtel- und Strohseifenfabriken hätten jetzt das denkbar größte Interesse, ihre Absatz-Gelegenheiten nicht zu einer Katastrophe auszuwachsen zu lassen; ganz naturgemäß schlossen sich daran eine Menge ähnlicher Stimmen aus den Kreisen der Kreditgeber und Banken an, ja sogar aus den Kreisen der großen Konsumtionsgewerbe, der Brauereien, der Warenhäuser. Trotz des äußerlich zur Schau getragenen Mutes und Gleichmutes hätte allen diesen Kreisen ein Riesenkampf wie ein Ap auf dem Herzen gelegen.

**Die vom Unternehmerverbande und den organisierten Maurern, Zimmerern und Hilfsarbeitern aufgestellten Tarifverträge für das Dresdener Baugewerbe sind Sonntagabend unterzeichnet worden, nachdem die Versammlungen der Arbeitnehmer die Verträge nach reiner Debatte gutgeheißen haben.**

ist die Nachricht doppelt interessant, daß auch die Leichen künftig auf elektrischem Wege aus der Welt geschafft werden sollen. Der Pariser Feuerbestattungsdirektor hat einen Wettbewerb ausgeschrieben, um Pläne für eine elektrische Einäscherungsanordnung zu erlangen. Die Dauer der Einäscherung der Leiche eines Erwachsenen soll dadurch auf eine halbe Stunde beschränkt werden; trotzdem muß die Verbrennung ohne Rauch vollkommen und der Betrieb nicht teurer werden als jetzt. Für den besten Apparat ist ein Preis von 1500 Frs. ausgesetzt.

**Aus aller Welt.**

**Selbstmord oder Verbrechen?** Dieser Tage sind plötzlich die noch junge rätige Frau des Inaenens des südtürkischen Gletschtrüben in Manabeim. Die Belegung sollte am Mittwoch Nachmittag im Krematorium stattfinden, da ergriffen sich ein flegelhafter Zwischenfall. Auf Grund einer anonymen Anzeige erließen eine Gerichtscommission und ordnete die Sektion der Leiche an. Diese ergriffen mit voller Sicherheit, daß die junge Frau infolge eines schnell wirkenden Giftes gestorben war. Nach dieser Feststellung stand der Einäscherung der Leiche nichts mehr im Wege. Die Affäre ist rätselhaft. Es ist bis jetzt noch nicht der geringste Anhaltspunkt für eine Aufklärung gegeben, ob ein Verbrechen oder Selbstmord vorliegt.

**Ein schwerer Automobil-Unfall.** Donnerstag Abend fuhr das Automobil des Fabrikanten Schlier zwischen Redarstein und Redarstein in einen Straßengraben. Das Fahrzeug überschlug sich zweimal, wobei die Insassen herabgeschleudert wurden. Der Chauffeur erlitt schwere innere Verletzungen, der Beiger des Automobils verlor sich beide Beine, die Frau brach das Halsbein, einem Knaben wurde der Unterarm zerhört und ein Mädchen erlitt eine Gehirnverletzung. Zwei Kinder blieben unverletzt, das Automobil ist vollständig zertrümmert.

**Das alte tranzige Sieb.** In Waldhus bei Fäber wurde der Polizeibeamte Berg wegen Unterschlagens zahlreicher Postwertzeichen und Wertbriefe und wegen Unterschlagens verhaftet.

**Selbstmord eines Spekulanten.** In der Nacht zum Sonntag erlöschte in Wien der 36 Jahre alte Romanzeigentümer Otto Pollack, Geschäftshalter einer großen Rohstofffirma, wegen großer Verluste, die er infolge verfehlter Spekulationen erlitten hatte. Pollack hatte eine große Rolle in der Gesellschaft und hat überlebte Aufwands gebracht.

**Wieder angelangt.** Der Berliner Schneidermeister Döbner, der wir bereits berichteten, den Lokomotiv den französischen Schiffschiffen nach Madrid geschickt war, ist Sonntagabend nachmittags nach Hause zurückgekehrt, ohne den Betrüger seiner

Parteihaft geopfert zu haben. Döbner hat sofort nach seiner Ankunft in Madrid und nach der ersten Zusammenkunft mit dem „treuen Diener des Vaterlandes“ Verdacht geschöpft und hat kurz entschlossen Madrid den Rücken gekehrt und fuhr nach Paris, um sich dort von seinen Schanden zu erholen, ohne aber seine Angehörigen davon zu benachrichtigen. — Alle werden sie aber nicht, nämlich die Dummen.

**Die „Bombe“ in der Kirche.** In der Klementinerkirche zu Salamanca (Spanien) verbeirte sich während des Gottesdienstes das Gerücht, eine Bombe sei gefunden worden. Eine große Panik entstand, mehrere Frauen wurden im Gedränge verletzt. Später stellte man fest, daß der für eine Bombe gehaltene Gegenstand ganz harmloser Natur war.

**Mutter, Sohn und Entelkind verbrannt.** In Olytamen bei einem großen Brande, der „Dortmunder Zeitung“ zufolge, der Schneidermeister Quast, seine 70jährige Mutter und sein drei Monate altes Kind ums Leben. Die Ehefrau Quast und ein zwei Jahre altes Kind konnten gerettet werden; die Frau ist wahrscheinlich geworden. Quast, der sich bald nach dem Ausbruch des Brandes in das Freie geteilt hatte, ist später von neuem in das brennende Haus gedrungen, um seine alte Mutter und sein jüngstes Kind, die er vermisste, zu retten. Feuerwehrlente fanden bei den Aufkammerungsarbeiten Mutter und Sohn in einem Zimmer des oberen Stocks aufeinanderliegend in gänzlich verbranntem und verblutetem Zustande auf. Die Leiche des Kindes wurde in einem Nebenzimmer entdeckt.

**Retzung Schiffbrüchiger.** Die Rettungsstation Helgoland der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 18. April wurden in zwei Fahrten von der holländischen Yacht „Vredetrom“ acht Personen, von der holländischen Yacht „Tijdsma“ sechs Personen durch das Rettungsboot „Gans Dreyer“ der Station gerettet.

**Erbeben.** Am 16. April Abends wurde an den Apparaten der Hamburger Hauptstation für Erdbebenforschung ein Erbeben von mäßiger Stärke in ungefähr 500 Kilometer Entfernung registriert. Beginn der Aufzeichnung 6 Uhr 46 Min. 41 Sek. Dauer 40 Minuten.

**Tölkent.** Einem furchtbaren Epidemiefall verfiel der Arbeiter Heinrich Tölkent in Heiligenstadt (Eichsfeld), bei dem bei seiner Entlassung im Krankenhaus Tölkent infiziert wurde. Wo und wann die Vererbung durch einen kranken Heiligenstadtler, konnte nicht festgestellt werden. Der Mann ist unter entsetzlichen Qualen bei vollem Bewußtsein gestorben. Der behandelnde Arzt und die Krankenschwestern mußten sich nach Berlin begeben, um sich der Schulpfanz im Kaiserlichen Institut zu unterwerfen.

**Eine falsche Diagnose.** Eine amüsante Geschichte berichtet der „Petersb. Herald“ aus Romolowsk. Ein auf der Straße gefundener Leichnam wurde in ein Ambulatorium gebracht. Der Arzt konstatierte den Tod. Als man nach einiger Zeit die Obduktion vornehmen wollte, war der Tote davongelaufen. Die Obduktion hat hierauf an den Arzt die Frage gerichtet, ob er sich nicht in der Diagnose geirrt habe!

**Todessturz vom Wasserturm.** Ein schwerer Baunfall ereignete sich Sonntagvormittag kurz vor 10 Uhr auf der Eisenbahnwerkstätte Grennwald. Der 47 Jahre alte, verheiratete Dachbeder Neumann aus Berlin war mit dem Decken des Schieferdaches auf dem Wasserturm beschäftigt. Infolge eigener Unvorsichtigkeit — er hatte sich überdies nicht angeleitet — stürzte Neumann vom Dach des 65 Meter hohen Wasserturmes in die Tiefe. Er blieb mit zerstückelten Gliedern liegen und war sofort tot.

**Im Brande von Chelsea.** Wie aus Boston gemeldet wird, entgegen der Meinung, daß der Brand durch die Unachtsamkeit von Kundenlampen verursacht wurde, die von den beteiligten Versicherungsfirmen angefertigten Untersuchungen ergeben, daß das Großfeuer, das fast den ganzen Vorort Chelsea einäscherte, zweifellos auf Brandstiftung zurückzuführen ist. Es wird ferner behauptet, daß mindestens zwanzig Hausbesitzer die Gelegenheit des Brandes ergriffen haben, um ihre Ausweise anzuzünden und sich dadurch die Versicherungssumme zu sichern. Sonst hätte der Brand wahrscheinlich nicht solche Ausdehnung angenommen können. Die Zahl der aufgefundenen Leichen beträgt bis jetzt vierzehn. Es werden aber noch achtzig Personen vermisst, die höchstwahrscheinlich alle verbrannt sind.

**Ganzensturz in Mailand.** Die Stadt Mailand wurde Sonntagabend durch ein großes Baunghick in Aufregung versetzt. Während einer Belastungsprobe stürzte ein neuer Flügelnbau am Gebäude Unions cooperativa ein. Der hantierende Ingenieur ist tot. Zehn Arbeiter fehlen. Wieviel von ihnen unter den Trümmern begraben sind, kann erst nach Durchführung der Räumungsarbeiten festgestellt werden. — Auf einem am Dach des Mailänder Domes angebrachten Bange ist entzündet in der Nacht ein kleines Feuer, das durch die Feuerwehre bald gelöscht wurde.

**Großes Unglück durch eine Schneeklawine.** Aus Calgary wird gemeldet, daß am Montag im Albertas-Lonjon in den Hochmountains eine Schneeklawine niederging, welche den Eisenbahndamm und die Wohnhäuser der Eisenbahnarbeiter in die Felsenklucht hinabtrieb. Dreißig Japaner wurden getötet.

**Verurteilter Spielbankpächter.** Im Mendre Spielbankprozeß wurde Sonntagabend das Urteil gefällt. Marquet, der Spielbankpächter, wurde wegen Vergehen gegen das Spielgesetz, begangen in den Jahren 1905, 1906 und 1907 zu je einem Monat Ge-

**Die Sattler in Mannheim** sind in den Ausstand getreten. **Landarbeiter** in der holländischen Provinz Dordrecht ist ein Ausstand der Landarbeiter ausgebrochen. **Im Gärtnerstreik in Paris.** Die Zahl der ausländigen Gärtnerhelfer im Seine-Departement hat beträchtlich zugenommen. In einigen Ortschaften verweigerten die Streikenden Baumplantagen und Pflanzengärten. Da mehrere für die hiesige Marktstraße bestimmte Blumenlagerungen von Ausländern angegriffen wurden, ordnete die Behörde an, daß diesen Wagen bis auf weiteres Gendarmen-Begleitung beigegeben werden soll.

**Breslauer Nachrichten.**

Breslau, den 21. April.

**Geschichtskalender.**

22. April.

- 1600 Der Portugiese Pedro Alvarez Cabral entdeckt Südamerika.
- 1699 Racine, französische Dichter †.
- 1724 Immanuel Kant, Philosoph in Königsberg.
- 1819 Dichter Fr. v. Bodenstedt („Mirza Schaffy“) in Peine.

**Im Wahlkreis Bunzlau-Löwenberg** haben die Konservativen das Ersuchen, den Nationalliberalen ein Mandat abzutreten, ablehnend beantwortet. Die Konservativen wollen wieder für die bisherigen Abgeordneten v. Köllichen und v. Wietersheim stimmen. Zwischen den Nationalliberalen und der Freisinnigen Volkspartei sind jetzt Verhandlungen im Gange, einen freisinnigen und einen nationalliberalen Kandidaten aufzustellen, auch unsere Genossen bereiten sich zum Wahlkampf vor. — Der polnische „Gornoslazak“ teilt mit: Seit können wir erklären, daß wir das Kompromiß zwischen dem Zentrum und den Polen für die Landtagswahlen als über und abgeschlossen halten. Die polnische Partei bekommt drei Abgeordnete in C. F. F. F., die in die polnische Fraktion eintreten werden, und zwar je einen in den Wahlkreisen Pleß-Nybnitz, Ratibor und Dypeln. Dafür wird die polnische Partei in allen übrigen schlesischen Wahlkreisen die Kandidaten der Zentrumspartei unterstützen.

**Erweiterung der Städtischen Straßenbahn.**

Unmittelbar nach den Feiertagen sollen die Straßenbahnbauarbeiten für die Strecke Schweidniger Stadtgraben—Christophoriplay in Angriff genommen werden. Wegen Verlegung von Straßenbahngleisen und Erneuerung des Apphalbelages wird die Zwingerstraße an der Einmündung in die Schweidnigerstraße ganz und die Schweidnigerstraße daselbst halbseitig in der Zeit vom 21. April bis 18. Mai d. Js. für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

Die Städtische Straßenbahn soll aber nicht nur nach dem Innern der Stadt zu, sondern auch nach dem Süden erweitert werden. Der Magistrat schlägt deshalb den Stadtverordneten die Anlegung einer Zweigstrecke vor, die von der Höfchenstraße aus durch die Augustastrasse und Gabitzstraße bis in die Gegend der Herberstraße führt. Dadurch soll der Straßenblock zwischen Gräbchenstraße und Kaiser Wilhelmstraße eine Verbindung mit dem Stadtzentrum erhalten. Die Kosten sind auf zusammen 100.000 Mark veranschlagt. Dieselben sollen in die in Vorbereitung befindliche Anleihe für die Erweiterung der Städtischen Straßenbahn aufgenommen werden. Der Magistrat nimmt an, daß der Planfeststellungsbeschluß und die Genehmigungsurkunde für die Linie nach dem Christophoriplay (Teilstrecke Weidenstraße) im Juni d. J. eingehen werden, und die Linie bis September fertiggestellt sein wird. Beim Regierungspräsidenten soll alsbald die Genehmigung zum Bau und Betriebe dieser Ergänzungstrecke nachgesucht werden, damit die Inbetriebsetzung gleichzeitig erfolgen kann.

**Christen im Gewerkschaftshause.**

Im Berliner Gewerkschaftshause finden zurzeit drei christlich-soziale Vorträge statt, die das St. Fer'sche „Reich“ arrangiert hat. Am Gründonnerstag sprach Licentiat Wumm über „Christen-

fängnis und je 1000 Franks Geldstrafe, im ganzen also zu drei Monaten Gefängnis und 3000 Franks Geldstrafe verurteilt. Die Kosten des Verfahrens wurden dem Angeklagten auferlegt.

**Kleine Chronik.** Der 15-jährige Kohlelehrling Theodor Mülling aus Charlottenburg wurde in der Nacht zum Sonntag auf seinen Obel, den Koch Theodor Bülow, zwei Revolvergeschüsse ab und verletzte ihn schwer. — Sonnabend Vormittag fand auf dem Weiserbucan des Kruppischen Puddelwerkes in Essen eine Explosion statt, durch die das ganze Innere zertrümmert wurde. Ein Arbeiter ist schwer und ein Lehrling leicht verletzt worden. Die Ursache der Explosion ist noch nicht aufgeklärt. — Polnische Arbeiter haben in Koschdorf bei Göttingen den Flechtstuhl eingeschleppt. Die Behörde veranlaßte umfangreiche Schutzmassnahmen. — Auf dem um 7 Uhr 45 Minuten fälligen Gilsing Wiesbaden-Frankfurt wurde bei Reibitz mit Steinen geworfen und geklopft. Ein Fenster der zweiten Klasse wurde zertrümmert. Personen wurden nicht verletzt, der Attentäter ist noch nicht ermittelt. — Am Sonntag Abend gegen 10 Uhr entliefen auf dem Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. durch vorzeitiges Umstellen einer Weiche zwei Verwaagen, wodurch zwei Gefährte längere Zeit arbeitslos wurden. Viele Bäume erhielten Verwundungen. Personen wurden nicht verletzt. Der Materialschaden ist unbedeutend. — Die Türlicher Polizei stellte fest, daß der Münchener Expresseur Imhof sich zurzeit in der Schweiz aufhält. Alle Kriminal-gänge haben sich eifrig nach dem Flüchtling. — Aus Rüttich wird gemeldet: Ein grauenhaftes Verbrechen vollführte ein zwanzigjähriger Mensch, der mit einer dreizehnjährigen Witwe verheiratet. Er beschloß, mit dieser und ihren zwei fünf und zehn Jahre alten Kindern gemeinsam in den Tod zu gehen. — Die Subduperter Polizei verhaftete hier einen Ausländer, der angeblich August Zahlen zu heißen und aus Stockholm zu sein. Er behauptet, er sei der Direktor der in Konturs gerateneu Stockholmer Tabakfabrik-Gesellschaft. Da bei Eröffnung des Kontursverfahrens große Warenunterstellungen festgestellt wurden, sei er gelaufen, um der Eindeckung zu entgehen.

**Ein „aufrichtiges“ Strafmandat.** Ein Kupferschmiedegeselle in D. l. d. e. erhielt folgende polizeiliche Strafverfügung: „Sie haben dadurch großen Unfug verübt, daß Sie in der Nacht vom 29. auf den 30. März d. Js. auf offener Straße Passanten in absichtlicher Weise durch Darmblähungen belästigt haben. Sie werden deshalb in eine Polizeifrist von 5 Mark genommen usw.“ Der Gefessel behauptet, daß in diesem Falle einerseits nur eine fahrlässige, nicht strafbare Handlung vorliege, und daß deshalb auf richterliche Entscheidung angetragen. Das königliche Schöffengericht wird alsbald die Sache zu prüfen haben.

**„Naturwissenschaft und Arbeiterbewegung.“** Diese Zeitschrift gegenüber Feinden unserer Bewegung mögen sich hinter die Ohren schreiben, welche der Arbeiterklasse durchhalten entziehen und den Gewaltakt mit künstlich konstruiertem Terrorismus im Zukunftsstaate einschubigen wollen.

\* 200 Mark für den Wahlfonds sind von den Metallarbeitern dem Parteisekretariat überwiesen worden. Der bevorstehende Wahlkampf erfordert noch viel Munition.

**Landtagswähler in Breslau-Land!**

Jeder wahlberechtigte Einwohner des Kreises Breslau-Land wird ersucht, folgende Tabelle ganz genau zu beachten und sich sorgfältig bis zum Wahltermine aufzuheben.

Es sind zu wählen in:

Namen der zum Urwahlbezirk gehörigen Ortsteile	Zahl der Einwohner in den einzelnen Ortsteilen	Gesamte ortswahlberechtigte Bevölkerung des Wahlbezirks	Zahl der im Urwahlbezirk zu wählenden Wahlmänner in der			Bezeichnung des Wahlkollektives
			1.	2.	3.	
Clarenkrant Gemeinde mit Rudan Friedewalde Gut	909	909	1	1	1	Kathol. Schule in Clarenkrant
Cavalen-Friedewalde Gemeinde	890	970	1	1	1	Evang. Schule in Cavalen
Schottwitz Gut	456	1293	2	1	2	Dominiawirtschaftskanzlei in Schottwitz
Pohlantowitz Gut	370	1533	2	2	2	Evang. Schulhaus in Carlowitz
Carlowitz Gut	467					
Carlowitz Gemeinde	576					
Roenthal Gut	957					
Roenthal Gemeinde <sup>1)</sup>	15.	2102				
Protsch-Weide Gemeinde	1945					
Protsch Gut	527					
Protsch Gut	82					
Weide "	38	1335	2	1	2	Kathol. Schule in Protsch-Weide
Veipe "	24					
Veipe-Petersdorf Gemeinde	430					
Pflichten Gemeinde	294					
Weidenhof Gut	259					
Weidenhof Gemeinde	501	1283	2	1	2	Evang. Schule in Ranfern
Ranfern Gut	160					
Ranfern Gemeinde	383					
Döwit Gut	211					
Döwit Gemeinde	1482	1693	2	2	2	Evang. Schule in Döwit
Pflichten Gut	167					
Pflichten Gemeinde	395					
St. Masselwitz Gut	87	1310	2	1	2	Evang. Schule in St. Masselwitz
St. Masselwitz Gemeinde	319					
Gr. Masselwitz Gut	75					
Gr. Masselwitz Gemeinde	267					
Cosel Gemeinde	758	758	1	1	1	Ev. Schule in Cosel
St. Gauden Gemeinde	923	1394	2	1	2	Kathol. Schulhaus (Kaiser Friedrich-Park in St. Gauden)
Schmiedefeld Gut	81					
Schmiedefeld Gemeinde	390					
Neukirch Gut	62	1964				
Neukirch Gemeinde <sup>2)</sup>	1902					
Maria-Höfchen Gut	94					
Maria-Höfchen Gemeinde	525	1324	2	1	2	Evang. Schule in Maria-Höfchen
St. Moehren Gut	705					
St. Moehren Gemeinde	137	1606	2	2	2	Evang. Schule in St. Moehren
Stabelwitz-Garten Gut	1469					
Stabelwitz Gemeinde	1146	1146	1	2	1	Evang. Schule in Herrmannsdorf
Herrmannsdorf Gemeinde	2181					
Groß-Moehren <sup>3)</sup> Gut	77					
Groß-Moehren Gemeinde	106					
Romberg Gut	23					
Romberg Gemeinde	241	793	1	1	1	Dominiawirtschaftskanzlei in Schallau
Anoldsmühle Gut	23					
Anoldsmühle Gemeinde	152					
Schillermühle Gut	171					
Schallau Gut						
Schallau Gemeinde						
Kleitendorf Gemeinde <sup>4)</sup>	2301					
Kleitendorf Gemeinde	1262	1262	2	1	2	Schulhaus in Kleiten
Harlieb Gut	115					
Harlieb Gemeinde	1169	1284	2	1	2	Evangel. Schule in Harlieb
Dopperan Gemeinde	561					
Plankebau Gut	87					
Plankebau Gemeinde	80	1368	2	1	2	Evangel. Schule in Dopperan
Niederhof Gut	207					
Niederhof Gemeinde	99					
Zweibrödt Gut	274					
Zweibrödt Gemeinde	217	976	1	1	1	Evangel. Schule in Zweibrödt
Bettlern Gut	759					
Bettlern Gemeinde	61	2556				
Gräbchen Gut <sup>5)</sup>	61					
Gräbchen Gemeinde <sup>6)</sup>	2495	886	1	1	1	Kathol. Schule in Gräbchen
Oltaschin Gemeinde	836					
Oltaschin Gemeinde	1134	1134	1	2	1	Evangel. Schule in Oltaschin
Boischwitz Gemeinde	1134					
Boischwitz Gut	429	1471	2	1	2	Evangel. Schule in Boischwitz
Boischwitz Gemeinde	1042					
Schönborn Gut	161					
Schönborn Gemeinde	332	859	1	1	1	Evangel. Schule in Schönborn
Schmaritz Gut	60					
Schmaritz Gemeinde	86					
Althofsdorf Gut	103					
Althofsdorf Gemeinde	67					
Gr. Tschansch Gemeinde	834	834	1	1	1	Schulhaus in Gr. Tschansch
St. Tschansch Gemeinde <sup>7)</sup>	1811					

<sup>1)</sup> Die Gemeinde Rosenthal inkl. Gutbezirk ist in zwei Urwahlbezirke geteilt und erfolgen die näheren Festlegungen durch die Gemeindeverwaltungsbehörde.  
<sup>2)</sup> Die Gemeinde Neukirch inkl. Gutbezirk Neukirch ist in zwei Urwahlbezirke geteilt und erfolgen die näheren Festlegungen durch die Gemeindeverwaltungsbehörde.  
<sup>3)</sup> Die Gemeinde Groß-Moehren ist in zwei Urwahlbezirke geteilt und erfolgen die näheren Festlegungen durch die Gemeindeverwaltungsbehörde.  
<sup>4)</sup> Die Gemeinde Kleiten ist in drei Urwahlbezirke geteilt und erfolgen die näheren Festlegungen durch die Gemeindeverwaltungsbehörde.  
<sup>5)</sup> Die Gemeinde Gräbchen inkl. Gutbezirk Gräbchen ist in drei Urwahlbezirke geteilt und erfolgen die näheren Festlegungen durch die Gemeindeverwaltungsbehörde.  
<sup>6)</sup> Die Gemeinde Oltaschin ist in zwei Urwahlbezirke geteilt und erfolgen die näheren Festlegungen durch die Gemeindeverwaltungsbehörde.

**Eine Konferenz der Schuhmacher Schlessens**

tagte am letzten Osterfeiertage im Gewerkschaftshause. Es waren 15 Orte durch 22 Delegierte vertreten. Das Bureau bilden Brunow und Kraß-Breslau, Busch-Viegnitz und Berg-Neustadt OS. Brunow erlittete den Bericht des Gaus VIII. Schlessens über die Perioden 1906 und 1907. Die Berichtsperiode begann mit einer wirtschaftlichen Prosperität, die erfreulicherweise für die meisten Orte anhielt. Nur einige Städte, wie Neustadt und Ohlau hatten keine gute Geschäftsjahre. Neue Fabriken in der Schuhwarenfabrikation sind in Schlessen während der Berichtszeit nicht entstanden, nur haben einige Fabriken ihre Betriebe vergrößert. Die Fabrik Dornorf-Breslau hat z. B. Platz für 800 Personen geschaffen, so daß eventl. noch einmal so viele Arbeiter angenommen werden können, als zur Zeit beschäftigt werden. Lohnbewegungen und sonstige Differenzen haben im Jahre 1906 10 stattgefunden, drei derselben führten zur Arbeitsniederlegung. Die Bewegung bei der Firma Glash-Breslau hätte beinahe zu einer Aussperrung nicht nur über die Breslauer, sondern über die Gesamtheit der Schuhmacher Schlessens geführt. Wegen ganz minimaler Forderungen der bei der Firma beschäftigten Personen drohte Herr Glash mit dieser Maßregel, obwohl dieser Herr sich als eine Leuchte der freisinnigen Volkspartei geriert. — Herr Glash zog es schließlich vor, in der Hauptsache die Wünsche seiner Arbeiter zu berücksichtigen und so wurde der Streik vermieden. Ein ziemlich umfangreicher Streik mußte in der Dorndorfschen Fabrik vorgenommen werden, um die Arbeitsbedingungen der Kollegen zu verbessern. Leider hat gerade diese Bewegung, auf die große Hoffnungen gesetzt wurden, zu keinem Erfolge geführt, — verschiedene Umstände nötigten, ihn bedingungslos zu beenden — doch sind später wesentliche Verbesserungen eingetreten, ganz umsonst ist also die Bewegung nicht gewesen. Im Jahre 1907 waren 14 Lohnbewegungen zu verzeichnen, zu Arbeitsniederlegungen kam es in 4 Fällen, nämlich in Breslau. Zeitweilige wurde Erfolg erzielt. Die Einführung von Tarifen wurde nach Möglichkeit angestrebt, es gelang in zwei Betrieben, mit der Innung in Grünberg und in Breslau bei der Firma Christmann, Tarife abzugewinnen. Im Ganzen erweisen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der schlesischen Schuhmacher noch sehr ungünstig und nur eine straffe Organisation kann hier besser wirken. — Leider läßt sich in dieser Beziehung nicht gerade Erfreuliches berichten. — Der Anlauf war allerdings ein guter; durch die Mühseligkeit des Gaus ist die Zahl der Mitglieder von 743 im Jahre 1906 auf 1204 gestiegen, im Jahre 1907 ist die Zahl bedauerlicherweise zurückgegangen und betrug im 3. Quartal 1907 nur 1149. In Neustadt OS. ist es aber vorwärts gegangen, berücksichtigt man, wie schwer in diesem Orte die Agitation ist, da die Organisation es mit dem Christlichen Leder-Arbeiterverband zu tun hat, so muß das Vorwärtstreiben unserer Kollegen in Neustadt als erfreulich angesehen werden. — In den Fabriken sind die Arbeiter zur Organisation wohl heranzugehen, dagegen ist es äußerst schwer, die Kollegen in der Maßbranche zu gewinnen.

Neue Verwaltungsgestalten sind gegründet worden in Gubrau, Rattowitz, Grünberg, Lissa in P. und Altwasser. Die Einnahmen des Gaus pro 1907 betragen 1317,49 Mk. Die Ausgaben 1212,86 Mk.

Die Gesamtsumme pro 1906/07 betrug 2066,55 Mk. Die Ausgaben 2061,62 Mk., Bestand 4,93 Mk.

Nach einer Diskussion referierte Brunow über: „Die Taktik bei Streiks und Lohnbewegungen.“ — Redner führte aus, daß die Taktik eine ganz andere und durchdachtere sein müsse, als es in früheren Jahren geschah, denn auch die Taktik der Unternehmer sei eine ganz andere geworden. Großer Wert sei auf eine einwandfreie Lohnstatistik zu legen, auf Grund deren die Lohnverhältnisse am besten zu beurteilen seien. Gewöhnlich rechneten die Arbeiter mit dem Wochenlohn, das aber sei kein richtiger Maßstab, mit dem Jahresverdienst zu rechnen, denn immerhin schwanken die Löhne in den verschiedenen Betrieben. Es sei durchaus nicht erforderlich, daß jede Lohnbewegung zur Arbeitsniederlegung führen muß; in der Regel bringen Bewegungen auf friedlicher Basis mehr Vorteile als die mit Streit. Die Erfahrungen lehren das. Natürlich soll damit nicht gesagt werden, daß Streiks nicht stattfinden sollen, aber sie sollen gut vorbereitet und alle Vorbereitungen auf einen Erfolg sollen vorhanden sein. Bei allen Lohnbewegungen soll auf die Vertüzung der Arbeitszeit Wert gelegt werden. In der gegenwärtigen Zeit sei Vorsicht geboten; mit Scharfsinn müssen aber in der Geschäftswelt vorzunehmende Ereignisse verfolgt und das Augenmerk darauf gelegt werden, daß neue Versuche gemacht werden, die Löhne zu kürzen oder sonstige Beschränkungen einzuführen, diese mit vereinter Kraft abzuwehren. Voraussetzung sei, die Organisation hochzuhalten und die Säumnigen heranzuholen. Es wäre im höchsten Grade frivol, die ohnehin bescheidenen Löhne, die kaum zur Fröstlung einer Existenz hinreichen, noch weiter zu reduzieren. Die einzelnen Delegierten berichteten über die Verhältnisse in ihrem Orte. Von Gubrau wurde mitgeteilt, daß in den dortigen Fabriken, Wohlthat und Kothe u. Jädel, eine überaus lange Arbeitszeit herrscht, bis 7 1/2 Uhr abends; es sind aber auch Fälle vorgekommen, daß bis 11 1/2 Uhr gearbeitet werden mußte bei sehr hohen Löhnen. Durch die gegründete Verwaltungsstelle werden die Bedingungen nicht besser werden. Es muß danach gestrebt werden, wenigstens die zehnstündige Arbeitszeit in diesen Betrieben einzuführen. Die größeren Städte wie Breslau, Viegnitz usw. haben unter der Konkurrenz der kleineren Orte sehr zu leiden. Ein großer Mißstand ist, wie der Viegnitzer Vertreter anführte, immer noch die Pelmarbeit. In Viegnitz ist die Arbeitszeit in der Regel eine zehnstündige, in der Maßbranche aber eine unregelmäßige, aber auch hier sei es notwendig, eine regelrechte zu erstreben. Glash, Landeshut und auch Neustadt drücken die Preise und so hält es schwer, die Lohnverhältnisse in den anderen Städten zu heben, und es werden Lohnreduktionen vorgenommen. Mit voller Energie müsse besonders in den kleineren Orten die Agitation getrieben werden. — Der Delegierte von Glash klagt über die Interesslosigkeit der dortigen Kollegen. Von 70 Mitgliebern sind nur 36 übrig geblieben. Die weiblichen Arbeiter, die dort ein starkes Kontingent bilden, sind leider nicht heranzuziehen. Dort scheinen eigenartige Zustände zu herrschen. Nur Einzelne verdienen auskömmliche Löhne, die meisten Arbeiter haben kein ausreichendes Einkommen. Von Neustadt, ein Hauptort für die Schuhindustrie, hört man auch nichts Günstiges, auch dort sind die Lohnverhältnisse sehr verbesserungsbedürftig. Der Schuhmacherverband steht in Neustadt in einem beständigen Kampf mit den konfessionellen Vereinen, die mit allen Mitteln die freie Organisation zu unterdrücken suchen — die Organisation der Schuharbeiter liegt ganz in Händen der Christlichen. Dadurch entsteht ein Unbehagen der Arbeitslöhne, ein förmliches Konkurrenztreiben. Ein trauriges Verhältnis herrscht auch in Neumarkt, 14—16 stündige Arbeitszeit bei 9—10 Mark Lohn.

So geht es in demselben Gause weiter, überall daselbe traurige Bild. Es wird noch einer Kleinarbeit bedürfnis, die Verhältnisse in der schlesischen Schuhindustrie einigermaßen für die Arbeiter günstig zu gestalten. Brunow gab sodann von einer vom Gewerkschaftsstande entworfenen Resolution Kenntnis, die die Förderung der Idee einer Vertüzung der Schuhmacher mit verwandten Berufsgruppen, Lederarbeiter, Handschuhmacher, Parteifeuillearbeiter bezweckt. Den Schluß des Tages bildete eine Beratung des Berichts, die längere Zeit in Anspruch nahm.

\* **Deutscher Blomfentag.** Der 11. Delegiertentag der christlichen Vereine „Deutschland“ findet wie gewöhnlich am Montag, den 8. und Dienstag, den 9. Juni (Pflingsten) in Breslau statt. Als Ort der Tagung sind die Hallen des Hotel 4 Jahreszeiten in Aussicht genommen. In Breslau werden etwa 150 Delegierte erwartet.

**Eine neue echt Breslauer Polizeitafel.**

Dem Wächtermeister Mich von der Bahnhofsstraße 28 war, wie schon so oft, wieder einmal ein Bessling babon- gelassen. Der Junge wollte die ihm wiederholte Behandlung nicht länger ertragen und ging zu seinem Bruder, dem er jetzt selbst sagte und bei dem er über Nacht blieb. Auf Antrag des Wächtermeisters sollte nun die Polizei den Jungen in „seine Gewalt“ zurückführen. Ein Schuhmann wird nach dem „Verbrecher“ ausgeschickt. In der Wohnung des Bruders, Schön- straße 11, trifft er ihn auch noch verschlafen an, und ohne langes Zögern und trotzdem der Junge erklärt, freiwillig mit- gehen zu wollen, — nahm der Schuhmann die Kette, legte sie dem Stief ums Handgelenk und führte ihn am helllichten Tage, früh 1/10 Uhr, wie einen Verbrecher an der Kette ab; zunächst nach der Verdammstraße auf die Polzeikommissionariat.

Wir betonen nochmals: Es handelt sich um keine Ver- hängung wegen einer Straftat, die der Junge begangen hätte, sondern nur um eine Zuführung wegen Befähigung seiner Arbeiten. Der Schuhmann würde doch besser getan haben, anstatt den willigen Knaben an der Kette zu transportieren, sich zu vergewissern, ob der Junge nicht G r u n d hatte, fortzulaufen. Guten Grund sogar!

Auf der Polzeikommissionariat besah er endlich der Kommissar auf die Bitte des Lehrstuhls, ihn von dort bis zu seinem Wäch- meister o h n e Kette zu führen.

Wir würden diese Schilderung für eine solche halten, wie sie kaum in Rußland üblich, aber in Preußen unmöglich ist, wenn unser Gewächsmann nicht absolut zuverlässig wäre. Wir übergeben deshalb dies neue Polzeikommissionariat der Öffentlichkeit, damit sie seinem Urheber ein neues Reis in den weltberühmt gewordenen Ruhmestrang flechte. Der Wandabtreter und der der einen Behelung, ein halbes Kind noch, an die Kette legt — wie treffend illustriert doch die beiden die von Herrn Viento beliebte „Aufrechterhaltung der Ordnung“!

Uebrigens: Wenn man schon einen wehrlosen Behelung, der noch dazu nicht das Geringste verdorben, an die Kette legt, was macht man mit den Verbrechern? Da muß man doch in entsprechender Stellung gleich scharf schießen, oder?

Vielleicht gibt uns der Minister, dem wir von diesem Vorfall Mitteilung machen werden, die Antwort darauf.

**Diesmal nicht repariert.**

Der Kesselfabrikant Friedrich Kroll von der Schiffswerft in Cosel ist ein gar seltsamer Held. Wir mußten uns einmal mit diesem uns sonst vollständig gleichgültigen Herrn beschäftigen, als er auf der Arbeitsstätte durch eine gemeingefähr- liche Spielerei Menschenleben in Gefahr ge- bracht hatte. Es war am 2. September v. J., als Kroll, der ein stämmiger Gewerkschafter ist, zu Ehren des Gedantages ein eisernes Rohr von einem Meter Länge und drei Zoll Weite auf einer Seite zusammenschweißte, es mit Wasser füllte, auf der anderen Seite mit einem hölzernen, mit Zumpen umwickelten Spunde verschloß und es dann auf ein Schmelz- feuer legte. Das „Geschloß“ explodierte, der Spund wurde unter lauem Knall aus dem Rohre geschleudert, glück- licherweise ohne einen der vielen in der Nähe beschäftigten Ar- beiter zu treffen. Das Rohr selbst war nach rückwärts ge- rieben, hatte eine starke Bretterwand durchschlagen und war einem im Freien beschäftigten Schlosser dicht am Kopfe vorbeie- geflogen. Kroll hatte von seinem Vorhaben die Mitarbeiter vorher nicht unterrichtet, so daß es geradezu als ein Wunder zu betrachten war, wenn niemand verletzt oder gar getötet wurde.

Diesen albern und gefährlichen Streich des Hirsch- Dunderschen Viktorialjüngers hatten wir gebührend gekennzeichnet. Aus Mitleid hatten es unsere Genossen unterlassen, den Herrn dem Staatsanwalt zu überliefern. Er selbst fühlte aber seine Brust unter der errungenen Schützenwürde mächtig schwellen. Er lief zum Gericht und klagte gegen unseren Verantwortlichen, Genossen Wolff, wegen Verleumdung. Er kam im Termine sehr schlecht weg. Der Vorstehende sprach sich damals scharf gegen eine solche gemeingefährliche Spielerei aus, doch wurde Genosse Wolff zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt, weil nach An- sicht des Gerichts eine Schutzfolierung, die wir an jenen Vor- fall geknüpft hatten, „nicht zutreffend“ sein sollte.

Unter der Spitzmarke: „Die reparierte Hirsch- e h r e“ gaben wir unseren Lesern damals Kenntnis vom Aus- gange des Prozesses. Durch diese Ueberschrift fühlte sich Kroll abermals beleidigt und er strengte gegen Genossen Wolff wieder- um eine Privatklage an! Der Termin hat am Sonnabend stattgefunden, doch hat Kroll auch diesmal keinen Rubin ge- erntet. Seine Ehre ist ihm diesmal vielmehr überhaupt nicht re- pariert worden.

Die Beweis aufnahme ergab zunächst, daß die Hirsch- e in ihrer „Schleichen Arbeiterzeitung“ gegen andere Ar- beiter mit denselben Ausdrücken operieren, und zwar auch gegen solche Arbeiter, die nicht etwas Ähnliches auf dem Herdholz haben, als Kroll.

Der Vertreter des Klägers, man kann wohl richtiger sagen, dessen Verteidiger, Rechtsanwalt Weizmann, war allerdings der Ansicht, daß Kroll „schwer beleidigt“ sei. Wenn geschrieben werde: „Die reparierte Hirsch e h r e“, dann sei es dasselbe, als wenn jemand in Bezug auf einen Rechtsanwalt von einer re- parierten Advokaten e h r e rede. (Kun. Advokat darf man doch einen Anwalt noch ungekrant nennen! Red. b. B.)

Rechtsanwalt B a n d m a n n, als Verteidiger des Ge- nossen Wolff, wies darauf hin, daß Kroll jederzeit doch nicht mit einer völlig einwandfreien Ehre aus dem Gerichtssaale hinausgegangen sei. Es war doch festgestellt worden, daß er einen gemeingefährlichen Streich verübt hatte. Sondern sei es auch, daß Kroll bis zum letzten Tage vor eintretender Verjährung gewarnt habe, ehe er seine Klage an- strengte; so fürchtbar beleidigt konnte er sich also nicht fühlen. Die Freiprechung sei geboten, da der Angeklagte lebendig be- rechtigte Jutriten gewahrt habe.

Das Gericht erlachte denn auch auf Freisprechung. Der Angeklagte habe in W a h r u n g berechtigter In- teressen gehandelt und der Anwalt reparierte Ehre sei kein ungewöhnlicher, da er ja auch von der anderen Seite ge- braucht zu werden pflege.

Mit hypochritischem Gesicht blickte Kroll während die Gerichts- sätze.

\* Die Roden und der Polizeipräsident in Breslau. Der Polizeipräsident macht im Interimsteile der vorliegen- den Nummer bekannt, daß in den letzten Wochen in Breslau Fälle von echten Roden vorgekommen sind. Er bringt daher mit anderen Bestimmungen die Verfügung in Erinnerung, daß jede Entdeckung und jeder Verdacht an Roden (Platzten), sowie jeder Fall, welcher den Verdacht dieser Art enthält, dem zuständigen Kommissariat mitzuteilen oder schriftlich anzuzeigen ist. Die Roden sind als gefährlich anzusehen und demnach ein- geschränkt werden.

\* Aus den Arbeitervereinsberichten. Auf der Tages- ordnung der Sitzung der Arbeitervereinsberichterstattung am Don-

nerstag, den 28. April, steht von alten Vorlesungen hauptsächlich wieder das Verbot über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, das nun wieder zur Erneuerung kommen soll. Dazu liegen 41 neue Entsch- eudungen vor. Die wichtigste Vorlage ist die Verlängerung der Schließ- stunden nach der Sabbatruhe, die wir an anderer Stelle er- wähnten. Der Magistrat ersucht ferner um Bestimmung, daß dem Komitee für die Begründung einer Robert Koch-Stiftung zur Bekämpfung der Tuberkulose in Berlin ein einmaliger Beitrag von 10,000 Mk. bewilligt werde. Andere größere Ge- meinden haben bereits beträchtliche Geldbeiträge bewilligt, z. B. Berlin 50,000 Mk., Hamburg 30,000 Mk., Charlottenburg 10,000 Mk.

Zustimmende Ausschuss-Beschlüsse liegen vor über den Bau der Feuerwache in der Sandvorstadt unter Abstrich von 25,000 Mark von der Bau-Summe, über Anstellung des Direktors der Fabrik aus Saarbrücken als Direktor der städti- schen Gas-Werke, über den Bau eines zweiten Hauses der Caro-Stiftung an der Schützenstraße, wobei dem Magistrat jedoch zur Erwägung anheimgegeben werden soll, durch eine Vereinfachung der Fassade die Baukosten herabzu- mindern und eine zweckmäßigere Treppenanlage anzustreben. Ferner haben die Ausschüsse genehmigt den Vorlesungen über die Normalpreise für Arbeiterentlohnungen und der Abwasserleitung nach Steine und Wittenberg für 835,000 Mk.

Von den Rentier Ernst Wittmannschen Erben sollen die Grund- stücke: Nr. 6 Sabig I von 9,220 Hektar, Nr. 316 Sabig I von 0,220 Hektar, Nr. 438 Sabig I von 0,220 Hektar und von Nr. 118 Sabig I die Katasterparzelle 64 von 1,3690 Hektar, ges- ammen von 9,220 Hektar, für 11 Mk. zum Quadratmeter nach Maßgabe des Kaufangebots vom 18. März d. J. angekauft und der Kaufpreis in 8 1/2 Proz., zum Nennwert anzuzinsenden Bres- lauer Stadtanleiheanleihen belegt, sowie der Kaufpreis und die Nebenkosten aus dem Substanzgelderfonds einmommen werden, der Preis ist um ein Fünftel herabgesetzt worden. Der Magistrat ersucht, eine Ermessung, zum Etat des Stadt- Theater für erledigt zu erklären, worin beantragt wurde, daß „persönliche Ausgaben aller Art auf das Funduskonto übernommen“ worden seien. Der Ausschuss VII empfiehlt, nur die für das Funduskonto in Anrechnung gebrachten Schneider- und Tischlerlöhne als guttugend zu crachten, mit den übrigen Bühnen- und Gassen aber das Funduskonto nicht zu belasten; den Magistrat hiernach zu ersuchen, auf eine Abänderung der bisherigen Verrechnung durch die Theaterdeputation hinzuwirken.

\* Ganz wie bei uns. In einem Berliner Briefe eines Breslauer Blattes fanden wir Sonntag folgende ergötzliche Theater- betrachtung:

„Unsere Theater sind gewissermaßen so leer, wie der Magen des alten Moor, bevor Hermann mit dem Röcheln kommt. In den öden Logenbänken wohnt das Grauen. Furchtbare Geschichten erzählt man sich von Venten, die so unvorsichtig waren, sich ohne Schutz in die Einde des Parterres zu begeben. In einem unserer gelehrtesten Theater soll ein Zuschauer, der in der ersten Frontal-Reihe Platz genommen hatte, verunglückungswahnsinnig geworden sein und sich ein- gebildet haben, hinter ihm sitze noch jemand! In einem anderen nicht weniger verlassenen Bühnenbau soll einem Herrn im Parterre der Schlag getroffen haben und dieser traurige Fall soll erst eine Woche später bemerkt worden.“

\* Besitzwechsel. Das den Vereinigten Breslauer Dessfabriken, Aktien-Gesellschaft, gehörige Terrain ca. 2800 Quadratmeter, welches von 3 Straßen und dem Wladivlag umgeben, ist von der Russischen Kigaretten- und Tabak-Fabrik Gebrüder Galpaus für den Preis von 300,000 Mark angekauft worden. Die Firma, welche gegen 650 Ar- beiter beschäftigt, beabsichtigt sofort nach Ostern auf genanntem Terrain einen etwa 2000 Quadratmeter großen Bau im modernsten Stile mit allen Errungenschaften der Kunst für ihre Zwecke aufzuführen.

**Aus Schlesien und Posen.**

**Gegen die schwarzen Roden.**

Die Verbreitung der schwarzen Roden nach mehreren Ort- schaften in Nord- und Westdeutschland hat jetzt endlich die Re- gierung aus ihrer lethargie gerüttelt. Es wird gemeldet:

Die Rodenepidemie in den an den Kreis W r e s l a u (Posen) grenzenden russischen Gebietsteilen gibt jetzt dem Mi- nister der öffentlichen Arbeiten Veranlassung, in einem Erlasse an die strenge Durchführung der sanitären Vorkehrungsmaßregeln zu erinnern. Nachdem auch im Kreise Wreslau selbst einzelne Er- krankungen festgestellt sind, sollen zur Verhütung einer weiteren Verbreitung der Zeuche die von der Station P o s e n aus- gehenden Wagen früher Klasse, in denen zurzeit die russischen Saisonarbeiter befristet werden, auf den Anstufstationen nicht nur trocken gereinigt, sondern auch mit geeigneten Desin- fektionslösungen ausgewaschen werden. Außerdem soll das nationale Personal der Grenzbahnhöfe Stralkowo und Stal- mierzpce sowie das Inspektoral, das diese Bahnhöfe betreibt und in Posen, Lissa, Ostowo und Stalmierzpce wohnt, ange- halten werden, sich einer Schutzvorsehung zu unterziehen, deren unentgeltliche Ausführung durch die zuständigen Kreis- und Impfsätze bereits bei dem Regierungspräsidenten in Posen beantragt worden ist. Die erforderliche Impfung hat der Inspektoral durch die königliche Zumbenstalt in Appeln kosten- los zur Verfügung stellen lassen. Das Auswaschen der Eisen- bahnwagen soll erst angeordnet werden, sobald nach Mitteilungen des Regierungspräsidenten in Posen die Gefahr der weiteren Verbreitung behoben ist.

Ausreichend sind die Maßregeln keineswegs und es ist auch zu befürchten, daß die „nachgeordneten“ Behörden keineswegs alle nötigen Revisionen an den russischen Sommerarbeitern vor- nehmen werden. Auch bleibt es höchst bedauerlich, daß die Re- gierung so lange auf sich warten ließ, ehe sie ihren papierernen Entsch in Erinnerung brachte.

Sirichberg, 18. April. Ein Kolporteur für die „Volkswacht“ wird gesucht. Genossen, welche gelommen sind und sich als Kolporteur eignen, wollen sich bei dem Vertrauens- mann der sozialdemokratischen Partei, Genossen Rambach, wohnhaft Emmersdorf 139, w-ten.

— Ein Lichtbilder-Vortrag findet Sonntag, den 26. April, in der Andraschstraße zu Emmersdorf statt und zwar über „Das Geschlechtsleben und dessen Folgeerscheinungen.“ Beginn Nachmittags 4 Uhr. Entree 20 Pf.

Sirichberg, 21. April. Selbstmord. Am Karfreitag er- schoß sich in einem hiesigen Hotel der 23jährige Ingenieur D r e s e l aus Reichenberg in Böhmen.

Sirichberg, 21. April. Selbstmord. Sonnabend Nach- mittag fanden zwei Spaniergänger auf dem Helion die Leiche des Papierhändlers Waldemar H y p e l l von hier vor. A. der unver- heiratet ist, hatte sich erschossen. Das Motiv zu der traurigen Tat ist unbekannt.

Stegau, 20. April. Selbstmord eines Sittlich- keitsverbrechers. Der vor etwa acht Tagen aus dem nahen Ruffern flüchtig gewordene katholische Schullehrer P ä p o l d, dem tausend Fälle von Sittlichkeitsverbrechen, begangen an schul- pflichtigen Kindern, zur Last gelegt werden, hat sich in Lyeu- burg, wohin er geflüchtet war, auf einem öffentlichen Plage er- schossen. P ä p o l d war verheiratet und stand im 44. Lebensjahre.

— y. Brief, 17. April. Zur Landtagswahl. Paul Ver- fassung der letzten Versammlung werden wir nochmals alle Genossen auf, in Fabriken, Werkstätten, auf Bauern usw. umzuziehen daran an setzen, die Namen und die Wohnort der Mitarbeiter, welche 24 Jahr alt und Braune sind, zu notieren und diese Namen alsdann sofort an Genossen Hauns, Kommissar 19, abzugeben, welcher die Liste alsdann einreichen wird. Da die Listen gleich nach Ostern und nur drei Tage anliegen werden, so ist keine Zeit zu verlieren. Möge ein jeder seine Pflicht erfüllen. Wer in der Mitgliederliste nicht drin steht, darf nicht wählen.

— Briefe, 21. April. Wegen schweren Diebstahls hatten sich zwei vierzehnjährige Schulkinder vor der hiesigen Straf- kammer zu verantworten. Beide Angeklagten stiegen im Herbst vorigen Jahres durch ein Fenster in den Pausen des Maurer- meisters Schubert und stahl dort verschiedene geringwertige Gegen- stände, als: Stempel, Taschkasten, Federn, Pfeifstiele und dergl. Im Dezember v. J. gelangten sie auf dieselbe Weise in das Bureau und nahmen Streichhölzer, Bjarren und Pfeifstiele mit sich. Im August vorigen Jahres stiegen sie über den Garten in den Garten des Rentier Nove, gelangten durch ein Fenster in den Schuppen und stahl ein einiges Handwerkzeug und verschiedene geringwertige Gegen- stände. Der eine wurde in vier Fällen zu sechs Monaten, der andere in drei Fällen zu fünf Monaten Gefängnis ver- urteilt. Die Eltern der beiden Knaben sind Arbeiter, die von früh Morgens bis spät Abends ihrer Beschäftigung nachgehen. Die Kinder müssen der Straße überlassen bleiben, sie sind Opfer der heutigen Gesellschaftsordnung. Ob die Kinder durch diese hohe Strafe gebessert werden sollen?

Wentzen O. S., 21. April. Selbstmord. Hier hat sich der Konditor Laqua in seiner Wohnung auf der Brandstraße erhängt. Laqua hinterläßt Frau und vier Kinder.

Wiesitz, 21. April. Erschossen. Der auf dem Gute Kracke hiesigen Kreises angestellte Förster erschoss den Gutsbesitzer Staatsrat, der in dem Garten des Försters weilte. Es handelt sich anscheinend um einen Racheakt, da dem Förster zum 1. Juli seine Stellung gekündigt worden ist.

Cobenzsals, 21. April. Töblicher Unfall. Zwei Söhne des Oberstabsarztes W a s h a n von der Moabiter Klinik im Alter von 9 und 11 Jahren waren hier zu Besuch bei ihrem Onkel, dem Fabrikbesitzer Dr. Levy. Die beiden Knaben waren nach dem nahen Gute Ribbenau gefahren, um mit einem gleichaltrigen Knaben des Gutsbesitzers Straße zu spielen. Mit einem Bomben span wollten die drei Knaben von einem Schieber Stroh holen. Damit nichts passieren könnte, mußte der Knabe mitfahren. Im Fahren sprangen die Knaben vom Wagen auf den Strohschieber, wobei der neunjährige Gerhard Wähnam stolperte und so unglücklich hinfiel, daß ihm ein Kad über den Kopf ging, wodurch der Tod des Knaben sofort er- folgte. Der telephonisch herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod des Knaben feststellen.

**Kleine provinzielle Nachrichten.**

Eine rege Tätigkeit herrscht zurzeit an der Rabach oberhalb des Bahnhofs Hermsdorf. Die neue Fußbrücke der Gold- b e r g a - P o w e n b e r g e r Eisenbahnstraße ist fertiggestellt, so daß nunmehr die Überbauten auf der linken Seite der Rabach in Angriff genommen werden konnten. Ebenso wird an dem Bau des neuen Wehres wieder weiter gearbeitet. Dort sind die Arbeiten ins- fernem erkrankt, als das nachdringende Wasser mittelst Dampfkrast fortwährend fortgeschafft werden muß. — Ein interessanter Fund ist dieser Tage in Ologau bei den Abtragungarbeiten eines Teiles der alten Wallmauer am Turmplatz vor der Michaelskirche gemacht worden. An der Rückwand der sehr starken Mauer ließ man, wie der „Niederl. Ung.“ mittelt, plötzlich am Hiesigen Ende auf eine große Sandsteintafel, die auf der nach dem Innern der Mauer zugekehrten Seite eine in Sandstein gemeißelte, kunstvoll ge- arbeitete Skulptur zeigte. Sie stellt einen menschlichen Körper in liegender Stellung dar, der von mehreren Schlangen umwunden ist; auch unten befindet sich noch ein Menschenkopf sowie allerlei kunst- volle Verzierungen. Dieser Steinblock hat ein Gewicht von 10 bis 12 Zentnern, eine Länge von 1 1/2 Metern und eine Breite von einem Meter. Die Bedeutung des Fundes dürfte wohl durch die Untersuchung von kunstverständiger Seite festgestellt werden. — Der Gemeinderat konsolidierte Grünberger Gruben zu Grünberg i. Schl. ist das Bergwerkseigentum an einer Anzahl von Feldern bei Neu-Oberhermsdorf in den Kreisen Grünberg und Freystadt zur Errichtung der fünf Braunkohlenbergwerke „Fleischer“, „Winkler“, „Albert Helene“, „Gretel Moritz“ und „Hermsdorf“ verliehen wor- den. — Der Stadt Posen ist eine Erbschaft anfallen. Der am 24. März d. J. in Lauban verlebende Rentier August Klua hat sie zur Erbin seines nach Abzug einiger Legate noch etwas über 20,000 Mark betragenden Vermögens einsetzt. Die Finken der Stiftung sollen jährlich an arme, würdige Schüler des Friedrich-Wilhelm- Gymnasiums in Posen als Stipendium zur Anzahlung kommen. Der Verlebende hat die Stiftung in dankbarer Erinnerung daran errichtet, daß er und sein Bruder in den Jahren 1838 bis 1858 am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium Freischule genossen haben. — Zum Bürgermeister der Stadt Schwertzen, deren bisheriger Bürgermeister sein Amt wegen Untreue nachgelassen niederlegen mußte, ist der Referendar Platt gewählt worden. Seine Bestätigung ist bereits erfolgt.

4. Quittung.

Für den Landtags- und Stadtverordneten-Wahlfonds gingen ein:

De eis quitiert . . . . .	144,75 Mk.
Fra. Kr. d. R. G. . . . .	1,—
Verband der Brauereiarbeiter . . . . .	25,—
Von den organisiert n Handschuhmachern d. Schneider- Distrikt 12, Liste 275, organisierte Putzmacher durch Gericht . . . . .	10,05
Von Bank durch Machol . . . . .	—,60
Distrikt 3a, Liste 189, durch Janke . . . . .	8,40
2 31, durch Obst . . . . .	14,55
Verband der Metallarbeiter . . . . .	200,—
Balmstraße . . . . .	10,—

Insgesamt 424,35 Mk.

Sammellisten sind im Parteisekretariat, Reme Graupenstr. 5, U. zu haben. Rob. Herrmann, Kassierer.

Für den Landtags- und Stadtverordneten-Wahlfonds gingen ein:

De eis quitiert . . . . .	144,75 Mk.
Fra. Kr. d. R. G. . . . .	1,—
Verband der Brauereiarbeiter . . . . .	25,—
Von den organisiert n Handschuhmachern d. Schneider- Distrikt 12, Liste 275, organisierte Putzmacher durch Gericht . . . . .	10,05
Von Bank durch Machol . . . . .	—,60
Distrikt 3a, Liste 189, durch Janke . . . . .	8,40
2 31, durch Obst . . . . .	14,55
Verband der Metallarbeiter . . . . .	200,—
Balmstraße . . . . .	10,—

Insgesamt 424,35 Mk.

Sammellisten sind im Parteisekretariat, Reme Graupenstr. 5, U. zu haben. Rob. Herrmann, Kassierer.

**Briefkasten.**

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr Mittags.

R. S. in Glas. Wir wollen natürlich Recht von der Ver- sammlung nehmen, aber derartig lange Berichte können wir nicht bringen.

A. J., Ober-Rohrstock. Sie haben nichts mehr an das Kantienband zu zahlen.

B. Sch. Schwimmverein „Poseidon“; Vorsitzender Schrift- seher G. Seeliger, Lehndamm 5a.

F. W., Matthiastraße. Die „Fortuna“, Kranken- und Sterbelassen-Versicherungs-Anstalt (eingeschriebene Hilfskassen) in R a n c h e n, ist eine Krankenliste, der beigetreten, wie niemand empfehlen können. Die Mitglieder dieser Kasse sind so gut wie recht- los. Alle drei Jahre findet noch 24 eine General-Versammlung statt und zwar immer in München. Dort können sich aber die Mitglieder, die nicht in München wohnen, nicht vertreten lassen; auch sonst ist in keiner Weise für eine Vertretung der Mit- glieder auf der Generalversammlung gesorgt. Recht bezeichnend ist ferner, daß der erste und zweite Vorsitzende auf 12 Jahre gewählt werden, der Kassier auf 9 und die Beisitzer auf 6 Jahre. Die Bekanntmachungen der „Fortuna“ erfolgen in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ und dem „Deutschen Reichs- und sozial. Presch. Staatsanzeiger“ in Berlin. Da die Mitglieder der Kasse, die sicher zum größten Teile Arbeiter und Handwerker sind, diese Zeitschriften nicht lesen, erfahren sie also eigentlich nie, was in der „Fortuna“ vorgeht. Wer gegen sie Klagen will, muß sich an das Amtsgericht R a n c h e n wenden. Aber, da ist noch besondere Vorsicht nötig, denn die Kasse ist laut § 21 des Statuts nur innerhalb 14 Tagen nach Eingang des Bor- stand-Beschlusses zulässig. Wird diese 14-tägige Frist nicht einge- halten, so sind alle Ansprüche erloschen. Also meiden Sie die „F o r t u n a“. Es gibt in Breslau genug freie Hilfskassen, welchen Sie ohne Bedenken beitreten können.